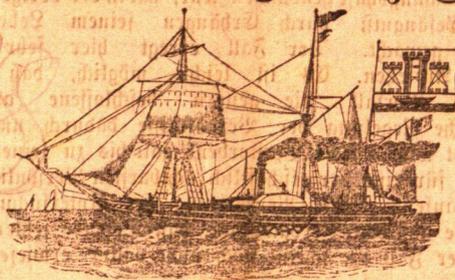


# Wiemeleer Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei all zu Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N<sup>o</sup> 300.

Memel, Sonntag, den 22. Dezember.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 23., Vorm. 11 Uhr: 1) im Speicherlocale  
Friedrich-Wilhelmstraße 9. 10. Auction von Pelzwaren,  
Tuch- und Buckskins, 2) im Hafengebäude Submission  
wegen Lieferung von Steinen und Verpachtung einer  
Wohnung im Dienstetablisement zu Dravöhnen.

## Die Italienische Ministerkrise.

Nirgend finden wir diesen Gegenstand mit ver-  
ständnisvoller Klarheit behandelt als in der „N. fr.  
Fr.“ Die Hauptgesichtspunkte der betreffenden Aus-  
einandersetzung findet der Leser im Folgenden zusamen-  
gestellt.

Wohl noch niemals ist ein Ministerium unter so  
seltsamen Umständen gestürzt worden, wie das Cabinet  
Cairoli in Italien. Wenn sonst ein Staatsmann fällt,  
so haben die politischen Gegner seine Stellung unter-  
graben, und es bleiben ihm selten, verbient oder un-  
verdient, Demüthigung und Spott erspart. Ganz an-  
ders scheidet Cairoli aus dem Amte. Ihn haben  
nicht die Feinde, sondern die eigenen Parteigenossen  
aus dem Sattel gehoben, und in den letzten acht Tagen  
seiner Ministerschaft ist ihm mehr Ehre und Anerken-  
nung gezollt worden, wie je zuvor.

Der richtige Schlüssel liegt in der Eigenthümlich-  
keit des Italienschen Parteilebens. Es giebt im Ita-  
lienischen Parlamente keine Conservativen im Deutschen  
oder Französischen Sinne des Wortes, sondern laute  
Liberale. Die Parteigruppen sind entweder landschaft-  
liche oder persönliche, mitunter Beides zugleich, und der  
ganze politische Kampf bewegt sich nicht um prinzipielle,  
sondern um Personalfragen. Die Neapolitanische und  
die Sicilianische Linke waren dem Bombarden Cairoli,  
obwohl er ihre politische Farbe bekannte, von vornher-  
ein nicht grün, und ihre Führer, deren persönliche Eitel-  
keit es nicht verwunden kann, daß sie nach kurzer Mi-  
nisterjeligkeit ruhmlos und unter dem Gelächter der  
Nation aus dem Rathe der Krone scheiden mußten,  
mißbrauchten die regionale Eifersucht ihrer Fractionen.  
Die Herren Nicotera und Crispi waren vom ersten  
Tage erbittertere Widersacher des Cabinets Cairoli, als  
die Rechte. Die letztere verhielt sich ruhig, abwartend,  
jogar freundlich, während Nicotera, den man stark im  
Verdacht hat, Herrn Crispi den Bigamie-Prozeß an  
den Hals geworfen zu haben, sich mit demselben Manne,  
den er wahrscheinlich aus dem Amte gedrängt, gegen  
den ehrlichen und offenen Cairoli, den Parteifreund  
von gestern, verschworen.

Der Plan der beiden Exminister wäre nicht ge-  
lungen, wenn Cairoli nicht in seiner großmüthigen und  
lohalen Weise darauf bestanden hätte, die Verantwor-  
tung für alle Maßregeln seiner Collegen zu übernehmen  
und sich namentlich mit dem Finanzminister Scismit-  
Doda und dem Minister des Innern, Zanardelli, soli-  
darisch zu erklären.

Gegen Scismit-Doda und Zanardelli lagen be-  
stimmte Beschwerden vor. Den Ersteren klagte man  
des Leichtsinnes an. Er habe die Wahlsteuer abgeschafft  
oder, richtiger, ihre Abschaffung angezeigt, ohne nur  
mit einer Sylbe zu erwähnen, womit er den Abgang  
von achtzig Millionen im Einnahmebudget decken wollte.  
Auf die Interpellationen, die an ihn gerichtet wurden,  
hatte er stets nur die Eine Antwort, er werde schon  
Mittel und Wege finden, um den Ausfall zu ersetzen.  
In Wahrheit wußte er es wohl selbst nicht. Er hatte  
die Wahlsteuer aufheben wollen aus rein politischen  
Gründen, um dem Vorwurfe zu begegnen, der seit dem  
18. März 1876 so oft gegen die Männer der Linken  
erhoben worden war: sie hätten das Volk nicht, wie  
sie versprochen, von dieser drückenden Last befreit.

Gegen Zanardelli hatte man andere Beschwerden.  
Jedermann achtet den Freund Cairoli's, der, wie dieser  
selbst, ein überaus ehrenhafter und gediegener Charakter  
ist, aber man kann nicht blind für die Thatsache sein,  
daß er sein Amt allzu idealistisch auffaßte, und den  
republikanischen Vereinen wie den Circoli Barsanti ge-  
genüber eine Schwäche zeigte, die dem Minister des  
Innern in einem monarchischen Staate, mindestens  
eigenthümlich stand und in der That Gefahren für

die öffentliche Ruhe hervorrief. Seit der großen Rede  
in Neapel, wo Zanardelli sein Regierungsprogramm mit  
ritterlicher Ehrlichkeit entwickelt und sich für einen un-  
bedingten Gegner aller Präventiv-Maßregeln erklärt  
hatte, fragten ihn die Oppositions-Blätter fast täglich,  
ob er denn wirklich warten wolle, bis in den Straßen  
geschossen würde. Daß in letzter Zeit die Unsicherheit  
in Italien sehr groß war und in der nächsten Nähe  
Lombardischer und Toscanischer Städte Raubankfälle  
vorkamen, ward dem Minister vielleicht mit Unrecht  
zur Last gelegt, und an dem Attentate in Neapel war  
seine Amtsführung ganz gewiß unschuldig; aber die  
Rechte machte ihn dafür verantwortlich, und die Fahnen-  
flüchtlinge von der Linken überboten sie noch in der  
Hessigkeit ihrer Angriffe.

So fiel Cairoli durch die Fehler seiner Collegen,  
die zu verlegen ihn seine biedere Natur verwehrt,  
und durch die Eifersucht seiner einstigen Parteigenossen.  
Man überhäufte ihn mit Beweisen der Achtung, der  
Freundschaft, der Bewunderung, aber man stimmte  
gegen ihn, als Baecelli's Vertrauensvotum die Ent-  
scheidung heraufschufte. Das Volk von Rom war  
empört über das Votum des Parlaments; die Trup-  
pen wurden in Bereitschaft gehalten, um — ein Uni-  
cum in der modernen Geschichte — Demonstrationen  
zu Gunsten der Minister zu verhindern. Das in  
der Kammer geschlagene Cabinet ging mit sich zu  
Rathe, ob es weichen oder durch Auflösung des  
Parlaments an das Volk appelliren soll. Wie man  
erzählt, riefen die meisten Collegen Cairoli, die ja  
kaum die Flitterwochen ihrer Ehe mit den Porte-  
feuillees genossen hatten, zur Auflösung; nur er selbst  
soll sich entschieden dagegen erklärt haben. König  
Humbert verwarf den Rath, das Parlament nach  
Hause zu schicken; die Könige aus dem Hause Savoyen  
sind so gut constitutionell, daß sie vor einem Mittel  
zurückschauen, welches selbst in England zuweilen in  
Anwendung gebracht wird. Doch wünschte er den  
Mann, der ihm eben mit eigener Aufopferung das  
Leben gerettet, an seiner Seite zu behalten und ihm  
die Bildung des neuen Cabinets zu übertragen. Cai-  
roli mochte die Aufgabe unbedenklich übernehmen; das  
Volk hätte ihm zugejubelt, und wenn er sich entschloß,  
den Parteimann hintanzusetzen und der Rechten einige  
Portefeuilles anzubieten, so konnte er ein dauerhaftes  
Ministerium schaffen, dem seine Vergangenheit, sein  
Name zur Zierde gereicht hätten. Aber Cairoli  
wollte nicht. Sehnte er sich nach Ruhe? Schmerzten  
ihn die bitteren Erfahrungen seiner kurzen Minister-  
laufbahn? Dachte der Mann, der ein Vermögen von  
drei Millionen für die Unabhängigkeit Italiens geopfert,  
drei Brüder auf den Schlachtfeldern verloren und drei  
Wunden für sein Volk empfangen, an das „Ingrata  
patria“ des alten Römers? Er reiste nach seinem tra-  
gen Heim am Lago Maggiore und überließ es Anderen,  
die Welt einzurenken.

Was nun kommen wird? Die nächste Zukunft steht  
schon fertig da: ein Ministerium Depretis. Das dritte-  
mal im Laufe von zwei Jahren übernimmt der alte  
Führer der Linken, dem nur noch eine kleine Fraction  
derselben gehorcht, den Vorsitz eines Cabinets; er ist  
der unvermeidliche Helfer in der Noth, der Verlegenheits-  
Minister Italiens.

## Politische Ueberflut.

r. Memel, den 21. Dezember.

Nach Erledigung des Gesetzentwurfs betr. Erweite-  
rung der Zinsgarantie für die Eisenbahn Finnentrop-Ölpe-  
Nothemühle und der Denkschrift über die Gehörschäfts-  
waldungen im Reg.-Bez. Trier fuhr das Abgeordneten-  
haus am 19. in seiner (22.) Plenarsitzung in der Be-  
rathung des Stats fort. Bei den Einnahmen der Do-  
mänen spinnt sich eine kurze Debatte zwischen den  
Abgg. Schmidt (Stettin) u. v. d. Goltz über die allge-  
meine Lage der Landwirtschaft und den Abgg. Sombart  
und v. Meyer (Arnswalde) über die Frage der Koloni-  
sation der Domainengrundstücke. Darauf wird der Etat  
der Domänen und Forsten genehmigt. Bei den Einnahmen  
der Bauverwaltung wird eine Resolution des Abg. Sont-

bart angenommen, dahin gehend, daß die Regierung  
baldigst eine höhere und bessere Ausbildung der  
Feldmesser herbeiführen und Abgeordneter Berger  
bittet um bessere Regulirung der Ruhrschiifahrt. Mi-  
nister Maybach verspricht Abhilfe und kündigt zugleich  
eine neue Anleihe von 5 Mill. an betreffs Korrektion  
der Märktischen Wasserstraßen. Bei den Ausgaben der  
Bauverwaltung wird auf Antrag der Budgetcommission  
der Posten eines Unterstaatssekretairs gestrichen und so-  
dann das Ordinarium mit unwesentlichen Abänderungen  
genehmigt. Beim Extraordinarium der Bauverwaltung  
will die Budgetcommission die zum Neubau des Disastrial-  
Gebäudes in Danzig geforderten 300,000 Mk. streichen,  
weil die Regierung ihr nicht die betr. Pläne vorgelegt  
habe. Auf Antrag des Abg. Nidert wird die Berathung  
über diesen Titel jedoch abgesetzt. Das übrige Extra-  
ordinarium und sodann der ganze Etat des Ministeriums  
für Handel und Gewerbe werden (letzterer mit redac-  
tionellen unbedeutenden Aenderungen debattlos bewilligt.

Eine für den Frieden zwischen England und Ruß-  
land hochwichtige Petersburger Depesche des „Standard“,  
deren Inhalt wegen ihrer positiven Fassung vielfach an-  
gezwifelt wurde, wird durch eine authentische Peters-  
burger Privatmittheilung bestätigt. Die Depesche lautet:  
„Nach lebhaftem Notenwechsel zwischen London und Peters-  
burg wurde die Russische Gesandtschaft von Kabul formell  
und offiziell abberufen.“ Die Depesche fügt hinzu, daß  
die Britische Regierung die Verifizirung erhielt, Ruß-  
land werde die Türkei innerhalb der durch den Berliner  
Vertrag festgesetzten Termine räumen.“ Bezüglich Mittel-  
asiens ist zu bemerken, daß formelle Vereinbarungen  
hinsichtlich der Dzugrenze zwischen England und Ruß-  
land noch nicht bestehen, daß aber ein stillschweigendes  
Uebereinkommen hierüber so gut wie abgeschlossen ist.

Der vorläufige diplomatische Rückzug Rußlands ist  
nicht bloß die Wirkung der energischen Schritte, welche  
Engländerseits in den letzten Tagen in Petersburg ge-  
sehen sind, sondern auch das Ergebnis des Eindruckes,  
den die letzte Rede des Herrn Waddington auf die  
Russischen Regierungstreife gemacht hat, insofern diese  
Rede in Uebereinstimmung mit den Erklärungen der  
Englischen Staatsmänner die Nothwendigkeit der vollstän-  
digen Durchführung des Berliner Vertrages betonte.  
Das auf diese Weise manifestirte Zusammenstehen  
Englands und Frankreichs ist wohl die beste Antwort  
auf die, wie uns aus Paris gemeldet wird, dort  
von Russenfreundlicher Seite in letzter Zeit ge-  
machtten Versuche, die angeblichen Englisch-Türkischen  
Verhandlungen wegen Abtretung des Hafens von Alexan-  
drette dazu zu benützen, um die Französischen Kreise  
gegen England aufzustacheln.

Die Ministerkrise in Rom ist, so scheint's wenig-  
stens, beendet. Depretis hat es zu Stande gebracht, ein  
Cabinet zu bilden, in welchem der Name Crispi's fehlt,  
doch hat er dem Letzteren in Bezug auf mehrere Porte-  
feuillees Concessionen gemacht. Es soll gestern zwischen  
den Beiden eine heftige Scene stattgefunden haben, wo-  
bei Crispi die Eröffnung hinnehmen mußte, daß er  
als Minister unmöglich sei. Doch scheint die Versöhnung  
bald darauf erfolgt zu sein, und zwar auf Grund  
einer Abmachung, welche Herrn Crispi die Uebernahme  
des innern Ressorts für eine nahe Zukunft sichert. So  
wäre denn das Cabinet Depretis Nr. 3 fertig; es fragt  
sich nur, wie lange es bei der unartificialen Zusamen-  
setzung der parlamentarischen Mehrheit, welcher es sein  
Dasein verdankt, sich halten können.

Die Bulgarische Insurrection in Macedonien liegt  
in den letzten Hügen. Ende November sind die ver-  
einigten Bulgarischen Banden, in der Gesamtstärke von  
11,500 Mann, auf der sogenannten Pirin-Planina  
(Pirin-Dagh) bei Melnik mit den Türkischen Truppen  
unter Salih Pascha, welche 18 Bataillone und eine Bat-  
terie stark waren, zusammengetroffen. Am 26. November  
haben die Türkischen Truppen die Bulgaren nach mehr-  
stündigem, heftigem Kampfe vollständig geschlagen, worauf  
die Letzteren ihr Heil in regelloser Flucht suchten.

Nach einer der Pol. Corr. aus Konstantinopel zu-  
gehenden Meldung von gestern Abends hätte die Pforte,  
angeblich auf Andringen Englands, die unverzügliche Er-

weiterung der Befestigung von Erzerum nach den Principien des modernen Fortifikations-System angeordnet. Unter Anleitung von Englischen Genie-Offizieren wird Erzerum sechs neue detachirte Forts erhalten, und außerdem muß das Euphrat-Thal in einem Raßon von 10 Kilometern besetzt werden. Sämmtliche Arbeiten sind bereits in Angriff genommen, und zeigt die unter Einem verfügte Absendung von schweren Positions-Geschützen aus Tophane und Trapezunt nach Erzerum, welches Gewicht die Pforte und mit ihr auch England auf die beschleunigte Ausführung der beschlossenen Befestigung zu legen scheinen.

### Deutsches Reich.

**△ Berlin, 19. Dezember.** Kleinere Vorlagen und Etatspositionen, welche bereits die Budgetcommission passirt haben, füllten heute eine fünfständige Sitzung. Was in derselben von allgemeinerem Interesse war, gehörte eigentlich nicht zur Sache, nämlich die Ankündigung einer Anleihevorgabe von ca. 5 Millionen Mark zur Verbesserung der Wasserläufe bei Berlin. — Die Berliner Minnefeier sind darin leider nicht einbegriffen. — Die morgige letzte Sitzung vor den Ferien dürfte kürzer sein, da die meisten Abgeordneten schon mit den Nachmittagszügen Berlin zu verlassen gedenken. Das Herrenhaus hat seine Ferien heute schon angetreten.

Der Reichstagsabgeordnete Hasselmann, welcher nach dem die Inhaftirung mißbilligenden Urtheil des Kieler Appellationsgerichts an seine sofortige Haftentlassung glaubte und vom Gefängniß aus die nöthigen Schritte zum Erscheinen seiner Zeitung „Glück auf“ that, bleibt vorläufig verhaftet, weil die Oberstaatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Appellationsgerichts Beschwerde beim Obertribunal erhoben hat. Sollte auch dieses auf Freilassung Hasselmann's erkennen, dann würde derselbe es zwei Mal in diesem Jahre erlebt haben, daß seine Verhaftung von drei Instanzen für ungerechtfertigt erklärt wurde. Daß ein solches Vorgehen der Behörde nicht angethan ist, die zahlreichen Anhänger Hasselmann's verständlicher zu stimmen, ist selbstverständlich.

Der frühere Secretär der Stöcker'schen christlich-sozialen Arbeiterpartei, Grünberg, der in der letzten Zeit durch die Polizei an der Gründung einer neuen christlich-sozialen Partei verhindert wurde, hat die politische Laufbahn verlassen und in der Provinz eine Stelle als Portier angenommen.

In Sachsen ist in der letzten Woche verschiedenen sozialdemokratischen Gemeindevorständen nach ihrer Wahl die Bestätigung von der Regierung versagt worden. Vor dem ist solches in Sachsen nicht Brauch gewesen.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ erzählt in einem Karl Gukow gewidmeten Nekrolog, daß derselbe in seinen letzten Jahren konservativ geworden sei und die Fortschrittspartei bekämpft habe. Das ist eine Unwahrheit. Gukow ist bis zu seinem Ende ein guter Demokrat geblieben, wenn er auch niemals ein eigentlicher Parteimann war. In den letzten Arbeiten Gukow's, beispielsweise in den „Neuen Serapionsbrüdern“, welche im Feuilleton des „Berliner Tageblattes“ erschienen sind, tritt das ganz unverkennbar zu Tage.

**Potsdam, 19. Dezember.** Die Beerdigung des Geheimen Hofrath Schneider verlief unserer Stadt heute eine ungewohnte, seit langem ungelante Physiognomie. Sehr früh schon wurde es in der neuen Königsstraße lebendig, bildeten sich Gruppen um das Trauerhaus, kamen Wagen und fuhrten wieder ab, wurden Blumen, Kränze, Fächerpalmen in das stille Haus getragen. Die Trauerfeierlichkeit, die sich ganz nach den, vom Verstorbenen vor Jahren festgesetzten Bestimmungen richtete, nahm erst ihren Anfang, als der Berliner Schnellzug in Potsdam eintraf. Dieser Schnellzug brachte die offiziellen Deputationen, die Vertreter des Hofes, des Berliner Magistrates, des Vereins für die Geschichte Berlins und eine große Reihe von Freunden und Verehrern des Dahingegangenen. Im einfach und feinsinnig eingerichteten Arbeitszimmer des Verewigten sollte nach dessen eigenen Anordnungen — die Trauerfeierlichkeit vollziehen. Hier war der blumenüberdeckte Sarg aufgebahrt, waren die nächsten Leidtragenden und offiziellen Persönlichkeiten versammelt, hier hielt der Hofprediger Rogge — ein Freund des Todten — seine ergreifende Leichenrede. Ausgehend von dem Bess in der Offenbarung Johannis: „Sei getreu bis in den Tod, dann will ich dir die Krone des Lebens geben“ entrollte der Prediger in einstündiger Rede ein getreues und schönes Bild von dem Leben und Wirken des Dahingegangenen und schloß mit einer schwinghaften Würdigung für den Todten, mit erhebenden Trostesworten für die Ueberlebenden. Das Gedränge im Arbeitszimmer, in den Vorzimmern, auf Fluren und Treppen war enorm und es waren lauter Excellenzen, Geheime Räte und höhere Officiere, lauter Herren mit ordentlich angelegter Brust, die sich da drängten. Kurz nach 12 Uhr Mittags trugen acht Unterofficiere des Garde-Husaren-Regiments den Sarg hinaus, stellten ihn auf den harrenden prächtigen Leichenwagen. Langsam setzte sich nun der imposante Conduct in Bewegung. Voran ging die Musik des Garde-Husaren-Regiments, es folgten der Herr Gef. Rath v. Vork, die Deputation des Berliner Magistrates, die Herren-Stadtrathe Friedel und Wolff gemeinsam einen Lorbeerkrantz tragend und die Vertreter der Vereine für die Geschichte Berlins. Hinter dem Leichenwagen folgte der königl. Hofwagen und eine un-

absehbare Reihe von Wagen und Leidtragenden. Vor dem neuen Friedhof harrte eine imposante Masse von Neugierigen des Leichenzuges. Hier wurde indeß nur der Segen gesprochen und unter den üblichen Formen der Sarg hinabgesenkt, das Grab zugedeckt, das nun einen der populärsten und verehrtesten Mitbürger unserer Stadt beherbergt.

**Nordhausen, 19. Dezember.** Der Banquier Cohn, der Inhaber der falliten Firma M. M. Cohn, der in Untersuchungshaft genommen war, hat in der vorigen Nacht im Gefängniß durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Fall erregt hier sehr trauriges Aufsehen. Es ist leicht möglich, daß durch diesen Vorfall die gestern beschlossene außergerichtliche Regelung der Verhältnisse dadurch unmöglich gemacht wird. Der Verstorbene galt bis zu seinem Falliment für eine der geschäftlich achtbarsten Persönlichkeiten Nordhausens. Die Verhängung der Untersuchungshaft erfolgte auf den Verdacht hin, daß Depots fehlen. Ob dies der Fall ist, scheint noch nicht völlig erwiesen.

**Brannschweig, 19. Dezember.** In der gestrigen Sitzung des Landtages empfahl der Abg. Bode als Referent, den Antrag des Abg. Veltheim anzunehmen, welcher für den Fall der Erledigung des Thrones die durchaus notwendigen Bestimmungen getroffen zu sehen wünsche, auf die materielle Seite der Sache aber nicht eingehe. Die vielfach geäußerte Annahme, daß in diesem Falle ein großer Nachbarstaat ohne Weiteres zur Annexion schreiten würde, hält Referent bei dessen anerkannt höchst gewissenhafter Bundesstreue für ungerechtfertigt. Betreffs des Herzogs von Rumberland ist Redner der Ansicht, daß ein Mann, der die Erklärung abgegeben habe, die Bundesverfassung nicht anzuerkennen, unmöglich Regent eines Bundesstaates werden könne. Der Redner schließt unter dem allseitigen und wiederholten Beifall der ganzen Versammlung mit folgenden Worten: „Gewiß würden wir es lebhaft bedauern, wenn unsere staatliche Selbstständigkeit verloren gehen sollte und allerdings zeigt sich überall bei uns eine starke Anhänglichkeit an die Dynastie der Welfen, die indeß nur der hier regierenden älteren Linie gilt. Nichts würde uns aber dahin bringen, uns den partikularistisch-welfischen Bestrebungen anzuschließen, denn nirgendwo in Deutschland ist die Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich stärker als hier auf Urwelfischer Erde. Und diese Gesinnung wollen wir uns auch erhalten und treu zu Kaiser und Reich stehen, was auch kommen möge.“ Diesen Ausführungen des Referenten schloß sich der Abg. Ernesti vollständig an. Die Beschlusfassung über den Antrag Veltheim wurde auf die Tagesordnung der Freitagsitzung gestellt.

### Frankreich.

**kl. Paris, 18. December.** Der Rechten des Senats ist es gelungen den von der Kammer gestrichenen Credit von 200,000 Frs. für die Gehaltssteigerung der niederen Geistlichkeit wiederherzustellen. Das Budget muß deshalb noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. Der Präsident der Kammer hat diese bereits auf Sonnabend einberufen, um sich mit der Sache aufs Neue zu beschäftigen. Man vermuthet, sie werde die Aenderung des Senates noch in derselben Sitzung verwerfen und der Senat werde sich alsdann diesem Beschlusse fügen, um so mehr, als der Unterrichtsminister Bardoux verspricht, im nächsten Jahre den Posten im Budget wieder aufzustellen und zu befürworten und auch er der Ansicht ist, daß die schweren Pflichten, die der mühevollen Beruf der niederen Geistlichkeit mit sich bringt, eine größere materielle Entschädigung verdienen. Der Berichterstatter Baroy erklärt, da die Finanz-Commission gleichfalls für eine Erhöhung des Gehalts der niederen Geistlichkeit ist, werde die Kammer im nächsten Jahre zweifellos die 200,000 Frs. zu dem verlangten Zweck bewilligen, im Augenblick darauf zu bestehen, wäre unklug, weil das wie eine friedselige Kundgebung gegen das andere Haus aussähe. Chabaud Latour spricht sich dennoch für sofortige Herstellung des Credits, der auch von Belastel befürwortet und von Beiden noch zu Gunsten der protestantischen Geistlichkeit ausgedehnt wird. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hatte bei Beginn der Sitzung die Tags zuvor von Montpolster an ihn gerichtete Frage wegen der Amtsenthebung Daveste de la Chavanne's beantwortet. Bardoux verwahrte sich entschieden dagegen in dieser Sache von Parteirücksichten bestimmt worden zu sein. Die Feindseligkeit des Rectors der Fakultät von Lyon war der Regierung längst bekannt. Eine Verlängerung dieses Standes der Dinge sei nicht mehr zulässig gewesen. Der Minister erklärte ferner, er werde mit Festigkeit darüber wachen, daß die Universität Frankreichs geachtet werde. Die Abtheilungen der Linken des Senats haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung den Text des Auftrufs an die Senatorenwähler gebilligt, in einer heute stattfindenden Vereinigung der drei Gruppen der Rechten wird das Manifest vorgelesen und dann sogleich der Öffentlichkeit übergeben werden.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 20. Dezember.** Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag der Hofmarschälle entgegen, empfing demnach den Generaladjutanten Grafen von der Goltz, welcher von den Beisetzungsfeierlichkeiten aus Darm-

stadt hierher zurückgekehrt ist, sowie zur Entgegennahme persönlicher Meldungen den Obersten von Fassong und die Oberstleutenants von Schell und von Herget und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister von Rameke und dem Generalmajor v. Albedyll. Nachmittags hatte der Major v. Dankbar, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generals der Infanterie a. D. v. Dankbar, zuletzt Gouverneur von Königsberg, überbrachte, die Ehre des Empfanges. — In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde mitgetheilt, daß die Reichsregierung sich die Zustimmung des Reichstages zum Meistbegünstigungsvertrag vorbehalte. — Der hiesige Amerikanische Gesandte Taylor ist gestorben.

— [AbgeordnetenhauS. Der Gesetzentwurf, betreffend die Ressortveränderungen, wird in dritter Berathung debattelos genehmigt. Die Denkschrift über die Lage der im Cultusressort seit 1872 begonnenen Staatsbauten in Berlin und Potsdam wird der Budgetcommission überwiesen. Debattelos werden in erster und zweiter Berathung genehmigt; der Gesetzentwurf, betreffend die Zusatzbestimmungen zu Artikel 86 und 87 der Verfassung, der Gesetzentwurf, betreffend die Verpfändung von Kauffahrtschiffen in der Provinz Hannover, der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Verwaltung des Staatsschulden-Wesens, der Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der durch den Vertrag von 1878 auf den Fiskus übergebenen Gefälle, der Gesetzentwurf, betreffend das Auseinanderlegungs-Verfahren im Kreise Lauenburg. Die nächste Sitzung findet am 8. Januar statt.

— [Berliner Börse vom 19. Dezember]. Ausgesprochen matte Tendenz auf allen Gebieten. Credit 13, Franzosen 3 Mark.

**Frankfurt a. M., 19. Dezember.** Auf dem hiesigen Friedhofe fand heute unter sehr zahlreicher Betheiligung die Beerdigung Dr. Karl Schkows statt, der Sarg war von Lorbeerkränzen und Palmenzweigen vollständig bedeckt, die Grabrede hielt der Pfarrer Ehlers. Am Grabe sprachen außerdem noch Wilhelm Jordan Namens der Genossenschaft dramatischer Autoren in Leipzig, Dr. Neubürger im Namen der Schillerstiftung, Otto Hörth Namens der Frankfurter und Wiener Schriftsteller-Vereine, Zademaß Namens der dramatischen Künstler und Pirazzi (Offenbach). Ein Gesang des Theaterchors eröffnete und schloß die Feier.

**München, 19. Dezember.** Der Bayerische Landtag ist zum 7. Januar künftigen Jahres einberufen worden.

**Wien, 19. Dezember.** Der Dirigent der Troppauer Filiale der Creditanstalt, Eugen Schindler, der gestern früh hier angekommen war, hat sich in einem hiesigen Hotel selbst das Leben genommen.

— Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschloß über den Antrag Wolfrums, die ganze Regierungsvorlage, betreffend den Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrag sammt Anhang, zum Gegenstande der Beschlusfassung zu machen, in die Spezialdebatte einzutreten. In derselben beantragt Pacher die Resolution, Oesterreich solle beim Ablauf des Vertrages die definitive Aufhebung des Appreturverfahrens unwiderruflich in Angriff nehmen. Nachdem der Handelsminister und die Vertreter der Regierung, Hofrath Bazant, den bestehenden Vertrag erläutert und auf mehrere Einwendungen geantwortet haben, wird die Resolution Pacher mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. Im Laufe der Debatte bemerkt Bazant bezüglich der Grenzsperrre wegen der Viehseuche, daß die angebotene Seuchconvention, sowie spätere bezügliche Anträge von Deutschland abgelehnt seien, daher sei vorläufig keine Aussicht darauf. Bei der Abstimmung des Ausschusses wird dies ausgedrückt.

**Wesl, 19. Dezember.** Das Unterhaus hat mit 175 gegen 125 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend die Begebung von 40 Millionen Rente behufs Einlösung der Schatzbonds, und die Vorlage, die Rentenaushebung pro 1879 betreffend, mit überwiegender Majorität angenommen.

**London, 19. Dezember.** Carl Beaconsfield empfing heute die von den Engländern in Kalifornien an ihn abgesandte Deputation und nahm von derselben eine Adresse und ein in einer silbernen Cassette bestehendes Ehrengeschenk entgegen. In Beantwortung der Adresse bemerkte der Premier, obgleich vielleicht Manche die Nichtausführung des Berliner Vertrages wünschten, sei dies doch nicht die Ansicht der Signatarmächte, welche entschlossen seien, den Vertrag zur Ausführung zu bringen.

— Bei dem bereits gemeldeten Empfange der Californischen Deputation erklärte Carl Beaconsfield nach einer ausführlicheren Mittheilung, er betrachte den Berliner Vertrag als eine Lösung, die die Pacification Europas sichern werde, der Vertrag sei auch kein Flickwerk und gehe nicht darauf aus, irgend eine der Mächte zu erniedrigen. Er müsse auch seine Ueberzeugung constatiren, daß der Zweck des Vertrags, die Pacification Europas, ganz und vollständig werde erreicht werden. Es habe vordem eine Art von Verschwörung bestanden, die sich habe angelegen sein lassen, aller Welt den Glauben beizubringen, daß der Berliner Vertrag nicht ausgeführt werden würde und zweifelsohne hätten manche Personen ein Interesse daran, daß der Vertrag nicht zur Ausführung gelange, aber das sei nicht die Ansicht der Signatarmächte. Jeder neue Tag fügte den auf die künftige Ausführung des Vertrags Bezug habenden Dingen etwas Neues hinzu und er habe nicht den geringsten

Zweifel, daß alle Welt, sobald der festgesetzte Zeitpunkt gekommen, erkennen werde, daß die Ausführung des Vertrages eine vollständige sei. Cypern sei von England occupirt worden, weil es ein für die militärische und maritime Macht der Englischen Nation geeigneter Posten sei und damit von da aus der Sultan in seinen aufrichtigen Bestrebungen für eine Regenerirung seines Reiches durch England unterstützt werden könne. Der Hafen von Samagusta werde die ganze Englische Mittelmeerflotte in sich aufnehmen können.

— Maldon (der die Königin bedroht hatte) kommt vor das Schwurgericht. — Gladstone schreibt, er werde bei den nächster Wahlen als Candidat für Midlothian auftreten.

**Versailles, 19. Dezember.** Der Senat hat den eine Bestimmung der Checks einschneidenden Artikel des Einnahmebudgets, nicht genehmigt und ist der gedachte Artikel demzufolge an die Commission zurückverwiesen worden.

**Bern, 19. Dezember.** In Beantwortung der von Bogt und Genossen interessirten des Journals „L'Annonciateur“ eingebrachten Interpellation erklärte in der heutigen Sitzung der Bundesversammlung der Bundesrath Anderwert, der Bundesrath habe constitutionell richtig gehandelt und sei befugt gewesen, die Wiederholung eines den völkerrechtlichen Bestimmungen zuwiderlaufenden Vergehens zu verhindern. Die Schulden würden vor die zuständigen Richter gewiesen werden, der Prozeß werde regelrecht vor Gericht gelangen, seine Befugniß als Gerichts- und Polizeibehörde habe der Bundesrath nicht überschritten. Der Bundesrath sei von freien Stücken eingeschritten, weil er der Ansicht sei, daß das Asylrecht zu feindseligen Machinationen nicht mißbraucht werden dürfe.

**Bukarest, 19. Dezember.** Der Senat nahm die Adresse zur Beantwortung der Thronrede nach dem Commissions-Adressentwurf mit 67 gegen 2 Stimmen in Erwägung.

**Constantinopel, 19. Dezember.** Die Pforte benachrichtigte freundschaftlich Christits, daß in Folge eines Streites die Serbische Grenztruppe die Grenze überschritten und eine Ortschaft angezündet hat. Christits hat in Belgrad um Untersuchung und Benugthung.

**Locales.**

**Memel, den 20. Dezember.**  
 s. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der am 19. December abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung waren 24 Stadtverordnete erschienen; entschuldiget fehlten die Herren Dittborn, Kloss, Lau, L. Müller, Pohlenz und Schäffer. Den Magistrat vertrat Herr Oberbürgermeister Krüger. Zur Verlesung kamen zunächst die Revisions-Protokolle der städtischen Kassen pro November; es ergaben die Stadtkasse eine Einnahme von 577,008 Mt. 26 Pf., eine Ausgabe von 546,880 Mt. 21 Pf., mithin einen Bestand von 30,128 Mt. 5 Pf., die Pfandleihamts-Kasse eine Einnahme von 18,888 Mt. 65 Pf., eine Ausgabe von 11,070 Mt. 50 Pf., mithin einen Bestand von 7,768 Mt. 15 Pf., die Sparkasse eine Einnahme von 1,242,728 Mt. 70 Pf., eine Ausgabe von 323,548 Mt. 42 Pf., mithin einen Bestand von 919,180 Mt. 28 Pf., neu eingelegt sind 24,527 Mt. 78 Pf., zurückgezogen 28,892 Mt. 11 Pf., mithin mehr zurückgezogen 4364 Mt. 33 Pf., gegen 8159 Mt. 62 Pf. im vorigen Monat. Zur Kenntniß wird sodann gebracht, daß die Herren Oberbürgermeister Krüger und Stadtverordneten-Vorsitzer Jacher am 23. November die Stadt- und Pfandleihamts-Kasse einer außerordentlichen Revision unterworfen und Alles stimmend und in Ordnung befunden haben. — 2) Die Herren Kloss und Ruffmann haben die Gasanstalt-Verwaltung pro 1877/78 revidirt und nichts dagegen zu erinnern, weshalb Decharge erteilt wurde. — 3) Die am 20. Juni zur Prüfung der städtischen Finanzlage eingesetzte Commission, welche aus den Herren Oberbürgermeister Krüger, Stadtrath Jünfsch und den Stadtverordneten Jacher, L. Müller und H. P. Fietich besteht, erlatete nachstehenden Bericht: Die Stadtkasse hat zur Zeit folgende Passiva zu decken: 1) die Betriebskassen bei der Bank in Höhe von 30,000 Mt., 2) 28,900 Mt. nicht untergebracht, sondern für die Stadtkasse benutzter Beträge verschiedener Nebenfonds und zwar a. 18,000 Mt. des Wiener-Mädchen-Erziehungs-Instituts-Fonds, b. 6900 Mt. des Armen-Erziehungs-Instituts-Fonds, c. 1800 Mt. des Hospital-Fonds, d. 2200 Mt. des Wiener Dispositions-Fonds, 3) den Betrag des Wiener Reserve- und Ueberflusses-Fonds 19,048 Mt. Die Passiva belaufen sich demnach in Summa auf 77,948 Mt.; dagegen besitzt die Stadtkasse 106,655 Mt. Activa, wobei von dem Vermögen der Sparkasse und dem im Betriebe befindlichen Vermögen der Pfandleihanstalt einzuweisen noch abzugeben ist. Diese Activa setzen sich zusammen aus 1) 30,000 Mt. angelegtem Reingewinn der Pfandleihanstalt, 2) dem in Hypotheken und Staatspapieren angelegten Pensionsfonds von 28,002 Mt., 3) aus einem eigenen Hypotheken-Kapital von 900 Mt., 4) aus einer Forderung an den Schlewies-Nachlassfonds in Höhe von 35,000 Mt., wovon für das Trottoir 15,000 und für die Brücke 20,000 Mt., 5) aus einer Forderung von 12,753 Mt. an die Gasanstalt. Die Commission beantragt zunächst zur Ausgleichung der Passiva zu genehmigen, daß der Gewinn der Pfandleihanstalt und der Bestand des Pensionsfonds zur Deckung der Bedürfnisse der Stadtkasse verwendet werden und schlägt demgemäß vor: 1) die Anleihe bei der Bank durch die gleich hohe Summe des Vermögens der Pfandleihanstalt zu tilgen, 2) den zu deckenden Nebenfonds der gleich hohen Activa des Pensionsfonds der Kammereikasse zu überweisen, 3) den Wiener Reserve- resp. Ueberflussesfonds anzuweisen a. mit 7000 Mt. auf den Schlewiesfonds durch Ueberweisung eines Kapitals desselben, b. mit 12,048 Mt. auf die Gasanstalt, welche diese Schuld demnach zu verzinsen und zu amortisiren hätte. Es bleiben dann noch ca. 28,000 Mt., die der Schlewiesfonds zu zahlen hat; dieselben werden zur Bezahlung der laufenden Ausgaben, für welche schon inzwischen 15,000 Mt. aus der Sparkasse haben entnommen werden müssen, übrig. Nach Abschluß des laufenden

Rechnungsjahres läßt sich erst die resp. Höhe des Defizits feststellen und wird dann die Frage zur Entscheidung kommen, in welcher Weise und Höhe aus den Beständen der Sparkasse baare Betriebsfonds für die Stadtkasse zu bilden sind. Der Magistrat hat sich diesen Propositionen überall angegeschlossen und bittet die darin gestellten Anträge zu genehmigen. Zur Generaldebatte ergrieff Niemand das Wort; in der Specialdiskussion erhob Herr Wolff zunächst Bedenken gegen die Verwendung des Pfandleihansatzgewinns; es sei sehr fraglich, ob ein solches Institut einen Gewinn abwerfen dürfe; davon aber ganz abgesehen, hätte der jedesmalige Ueberflusse statutenmäßig in die Armenkasse fließen sollen; dadurch, daß man denselben angeammelt habe und jetzt zur Abtragung der Darlehens bezeuge, werde die Einwohnerschaft insofern ungleichmäßig besteuert, als nimmere das Ergebnis einer Reihe von Jahren einen einzigen zu Gute komme. Diesen Ausführungen gegenüber macht Herr Jacher darauf aufmerksam, daß die Armenkasse einen Theil der Kammereikasse bilde. Die in Rede stehende Summe also durch die beantragte Operation keineswegs ihrem Zwecke entfremdet werde. Herr Oberbürgermeister Krüger aber bemerkt, daß die Erzielung eines Gewinns bei der Pfandleihanstalt wohl gerechtfertigt sei, da die Bürgerschaft auch einen etwaigen Schaden tragen müsse, während Herr Danzig die trotz des Gewinns den Privatleihensanstalten gegenüber immer noch sehr billigen Bedingungen der Pfandleihanstalt hervorhebt. Auch mit der Ueberweisung des Pensionsfonds an die Kammereikasse behufs Zurücksetzung der von den verschiedenen Nebenfonds entnommenen Vorschüsse, kann sich Herr Wolff nicht ganz einverstanden erklären; er würde das bei dem Invalidenfonds beobachtete Verfahren, demzufolge die Pensionen aus den Zinsen und dem Zuschuß des Kapitals bezahlt werden, behufs Erleichterung der Stadtkasse vorziehen. Dagegen machen sowohl Herr Jacher als auch Herr Oberbürgermeister Krüger geltend, daß diese Idee nicht realisirbar sei, da ein Beitrittswang zu dem genannten Fonds nicht mehr bestünde und zu demselben jetzt nur noch einige Elementarlehre beiseite. Herr Gerlach plaidirt ebenfalls für die vorgeschlagene Maßregel, da es nur vorteilhaft sei, so wenig Kassen als möglich zu haben. In Bezug auf die Manipulation mit der Gasverwaltung erinnert Herr Dittborn daran, daß die letztere bereits früher einmal 9000 Mark zur Deckung eines Defizits der Stadtkasse gegeben habe, man dürfe ihr daher nur 3000, und nicht 12000 Mt. als Schuld buchen. Da das erwähnte Darlehen bereits verrechnet ist, glaubte die Versammlung dem Commissionsvorschlag nicht widersprechen zu sollen. Er wurde ebenso wie die übrigen Anträge angenommen, nachdem der Herr Oberbürgermeister dieselben nochmals warm befürwortet und mitgeteilt hatte, daß voraussichtlich im nächsten Jahre ein höherer Steuerzuschlag erforderlich sein werde. Gleichzeitig wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Commission bis zur Aufstellung des neuen Etats eine Vorlage in Betreff des zu begründenden Betriebsfonds machen wird. — 4) Die Herren Jänisch, Bösch, Buttus, Hirschberger, Zwid, L. Müller und Danzig wurden ebenso wie im vorigen Jahre beauftragt, Mitglieder für die Communalsteuer-Einschätzungs-Commission für die nächste Sitzung in Vorschlag zu bringen. — 5) Die neben Sandweber belegene Sandhölle No. 31 wurde dem Plantagenaufseher Blum, der in der vor Kurzem abgehaltenen Licitation als einziger Bieter erschienen war, bis Ende December 1890 zum jährlichen Pachtprice von 5 Mt. zugeschlagen. — 6) Das Gesuch der königlichen Fortifikation um Besetzung eines Durchhanges durch einen kleinen Theil der städtischen Plantage vom Fort nach der See zu wurde, da Deputation und Magistrat nach an Ort und Stelle vorgenommener Besichtigung nichts dagegen einzuwenden haben, bewilligt. — 7) An Stelle des verstorbenen Herrn Apotheker Schult wurde Herr Ferd. Becker zum Schiedsman gewählt. — 8) Der Magistrat zeigt an, daß an Stelle des zur Steuerverwaltung übergetretenen Polizeierregenten Beson der Vicefeldwebel Wogatz auf 6 Monate provisorisch angestellt ist. — In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurde dem Polizeierregenten Turner vom 1. Januar 1879 ab eine jährliche Pension von 735 Mt. und dem Lehrer Lettmann für die Vertretung eines seiner Collegen in den Monaten Mai und Juni eine Remuneration von 60 Mt. gewährt.

**Polizeibericht.** Vom 15. bis 21. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen: Bettelns 1 m. 1 w., Transports 2 m., Obdachlosigkeit 2 m. 1 w., Trunkenheit 2 m. 2 w., Mißthätigkeit 2 m. 1 w., Straferbüßung 1 m., zusammen 15 Personen. — Gefunden wurden: am 16. ein braunes Portemonnaie mit 25 Pf. — Friedrich-Wilhelmstraße; am 17. ein großer Schlüssel — Lindenallee; ein neugekauftes schwarzes woll. Tuch mit Borte — Lindenallee; ein 5 Markstück — Schulstraße; eine kupferne Kanne — Chaussee zwischen Dittannen und Preßl.; — am 18. ein kleiner Schlüssel — Lazarethstraße; eine grane Gans — vor Königswaldchen; ein roth- und schwarzwoll. Schal — Börsenstraße; eine weiße Manschette geb. D. 4. — große Wasserstraße; am 19. ein Schlüssel — Friedrich-Wilhelmstraße; am 20. 1 Paar lila wollene Fausthandschuhe — Thomasstraße; 1 roth-braunes Portemonnaie mit gelbem Schloß 52 Pf. Inhalt — Börse.

**Standesamtliche Nachrichten vom 21. Dezember.**

**Geboren:** dem Barbier Carl Albert Spangehl ein Sohn; dem Arbeiter Johann Daitis ein Sohn; dem Kaufmann Job. Fr. Wil. Hoffmann ein Sohn; dem Schuhmachermeister August Wieding ein Sohn; dem Banaufer Job. Fr. Schoening eine Tochter; dem Schiffskapitän Friedr. Frischgessel ein Sohn; dem Arbeiter Carl Lubes ein Sohn.

**Aufgehoben:** Matrose Gustav Adolf Menier — V. Bitte mit Dorothea Caroline Neumann — Memel.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Louise Martin mit Herrn Fritz Schumacher in Königsberg;  
 Geboren ein Sohn: Herrn Urban in Königsberg; eine Tochter: Herrn Oberlehrer Dr. Gronau in Straßburg i. Westph.  
 Geboren: Herr Väter Carl Friedrich Preuß, Herr Partikulier Ed. Aug. Bildein, Tochter Margarethe des Herrn Buchholz in Königsberg, Frau Auguste Prang, geb. Jeyersabend, in Ransfen, Sohn Curt des Herrn Goffe in Weihenfeld, Frau Posthalter Dorothea Galthois, geb. Rint, in Ortelsburg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Amliche Börsen-Fracht-Notirungen.**  
 Antwerpen 3 sh. 3 d.  
 London 3 sh.  
 Ostküste Englands 2 sh. 9 d.  
 per 500 Pfd. Weizen.

**Schiffsnachrichten.**

Nummer	Ort	Schiff	Capitän	Wohn	Mit	Abreist an
1263	21	Ranger	Reid	Reid	Ballast	Ordn
1264		Hoffnung	Schreiber	Repenhagen	Ballast u. Fringe	—
Ausgegangen nach						
1207	21	S. D. Marienburg	Boje	Rotterdam	Reinsaat	H. W. Plaw
In der Kabotage des Regatta's 20 11' 11" Strom aus, Wasserhand 1' 4", Wind WSW.						

**Marktbericht.**

Memel, 21. Dezbr. Weizen, Neuschl. 6,75—7,50 Mt. Roggen Neuschl. 4,50—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4—60 Mt. Hafer Neuschl. 2,10—2,50 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6,50—7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2,30—2,60 Mt. Strohh pro Ctr. 1,70 Mt. Sen pro Ctr. 0,90—1,70 Mt. Rindfleisch, Rente pro Pfd. 70—80 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Scheweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Syrak pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,85—1 Mt. Eier Schock 3,50 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbm. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

**Berliner Cours-Depesche.**

Börse: Fest.	December	
	20.	21.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Hoggen fest December-Januar	119	118,50
Hoggen April-Mai	120,50	121
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	19,50	20
Spiritus loco	52,50	52,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,50	104,50
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Auss. Prämien-Anleihe von 1864	144,75	144,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,50	81,50
Russ. Noten	195,50	196,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	194,50	195
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,50/5	20,50
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,47/5	20,49/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

**Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Sonnabend, den 21. December.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	748,8	WSW. 4	bedekt	0	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	751,5	SW. 3	do.	—1	
Swinemünde	752,2	WSW. 3	heiter	—4	Seegang rubig.
Riel	749,6	SW. 5	Schnee	—2	
Stagen	746,4	N. 4	bedekt	—5	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	fehlt				
Bornholm	fehlt				
Stockholm	744,3	SW. 2	bedekt	—11	
Riga	746,1	WSW. 1	do.	—1	

**Uebersicht der Witterung.**  
 Barometer außer Nordenerpa gestiegen, Druckvertheilung unregelmäßig, Winde meist leicht bis frisch, Deutsche Küsten südwestlich mit leichtem Frost, Britische Inseln nördlich, meist wärmer, Wetter unbeständig.

Zu Festgeschenken für die armen israelitischen Kinder sind ferner eingegangen: von A. K. (nicht A. K. wie irrthümlich gestern gesagt war) Mt. 10, Frau H. Mt. 2, Frau Schimmel, fennig Mt. 6, von der Loge Memphis durch Herrn E. König Mt. 20. Die **Vertheilungsfeier findet heute Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Schullocale der Syn.-Gem. statt.**  
**Dr. Ralf.**

[Wintergarten.] Zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen hat Herr Dandert seinen Gästen, welche zum Feste hoffentlich recht zahlreich sein comfortables Restaurant besuchen werden, eine angenehme Ueberraschung durch Einrichtung eines Wintergartens bereitet. Nicht nur die lichte, geräumige, stets geheizte Veranda ist, neben anderer Laub- und Blumenzier, mit Tannenbäumchen reichlich geschmückt, sondern auch in sämtlichen Räumen des freundlichen Lokals finden wir frische Tanneubäume, die nicht nur im Sommer grünen, sondern auch im Winter, wenn es friert und schneit, jenen würzigen, anheimelnden Weihnachts-Duft verbreitend, welcher so süße, oft längst vergessene, schöne Kindesträume wieder aufweckt in unserer Brust.  
 „Daubert's“ Wein und Grog ist gut, sein Bier ist rein, und klar, und seine Speisen sind vorzüglich immerdar, weshalb also zu den Feiertagen nicht nach feinem eleganten Restaurant wallfahrten? Wir wissen keinen Grund, weshalb sich irgend Jemand dieses Vergnügens verjagen sollte.

**Hufte-Nicht** von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt.  
 Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Hebeln werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen. **Kein Hustender darf deshalb sorglos sein.**  
 \*) Zu haben in Memel in der Königl. Priv. Grünen Apotheke des Herrn Ed. Tacht.  
 Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Segen spendendes Dankschreiben** **Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.**  
 Ferner Dankschreiben: **Seiner Hoheit des Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha.** **Seiner Hoheit des Fürsten Karl I. von Rumänien.** **Seiner Durchlaucht des Fürsten von Bismarck.** **Der Hauptverwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes in St. Petersburg** unter dem erhabenen Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland.

**Kirchliche Anzeige.**  
 Heute, Sonntag, Abends 6 1/2 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.  
**Anzeigen.**  
 Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden erfreut  
 Wilhelm Hoffmann und Frau.  
 Memel, den 21. Dezember 1878.

34. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 186 ist am 18. Dezember 1878 der Eigentümer E. Wendel gestorben.  
 32. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. Nr. 391 ist am 18. Dezember 1878 der Eigentümer E. Wendel gestorben.  
**Heute Sonntag, den 22. September, Sanssouci Caffee-Concert.**  
 Anf. 3 Uhr. Entree à Person 25 Pf.  
**H. Roedel.**

**Srieger-Verein.**  
 Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Kaufmanns Lengies in Bommels-Witte findet am **Montag, den 23. d. Mts.,** Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.  
 Die Herren Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zum Geleite zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Verein Concordia.**  
 \* \* \*  
 Dienstag, d. 31. December c.,  
 Abends 8 Uhr,  
**Sylvesterfeier.**  
 Der Vorstand.  
 Die dem Aufseher Herrn Otto Hennig zugefügte Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.  
**Carl Jusseit.**

## Theater-Anzeige.

Sonntag, d. 22. Dezember: „Hafemann's Töchter“, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von A. L'Arronge. (Dieses vorzügliche Stück empfehle ich dem kunst-sinnigen Publikum angelegentlichst.)

Der Billet-Verkauf beginnt am Sonntagabend Nachmittag 2 Uhr, im Theater-Bureau, Bäckerstraße No. 3, 1 Treppe hoch. Gleichzeitig empfehle ich Billets aller Gattungen als passende Weihnachtsgeschenke ganz ergebenst

H. Lincke, Director.

Nächste Vorstellungen 1. 2. 3. Feiertag.

## R. de Comin's Restaurant.

Heute so wie folgende Tage Auftreten der Concert-Completz-Sängergesellschaft Kapp und des Komikers Herrn Traatz vom grand Chantant Zanzibar aus Berlin.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das Restaurant ist vom Chantant getrennt. Der Eingang ist von der Schmiedestraße Abends geschlossen.

## Restaurant de Passage.

Heute Auftreten der neu engagierten Damenkapelle.

## Daudert's Restaurant & Café.

### Wintergarten.

Um recht regen Besuch bittet

C. F. Daudert.

## Café Bismarck.

Täglich Vormittag von 9—12 Uhr

Frühstück à la Hamburg

(warm) à Portion 30 Pf.,

außer dem Hause 40 Pf.

Heute Sonntag Kartoffelkuchen

empfehlen **Richard Plönsky.**

## Nach Försterhäuschen

gute Schlittbahn.

H. Engelbrecht.

## Armen-Unterstützungs-Verein.

An Weihnachtsgaben für unsere Asyl-hausbewohner sind ferner eingegangen: 1) von Kaufmann Herrn F. Priester 58 Ellen Zopenzug, 14 Ellen Kattun und 6 Paar Gummischuhe, 2) von Herrn R. 20 Mark, 3) von H. N. 1 Mark, 4) von Herrn Basedag 50 Stücke Seife, 5) von L. S. 2 Westen, 1 Schürze, 1 Wintermütze, 1 Hemde, 1 Paar Pulswärmer und 4 weiße Kragen, 6) durch Frau R. 3 Mk. Inäugstent Dank den gütigen Gebern!

Weitere Gaben werden von jedem Vorstandsmitgliede bereitwilligst und dankend entgegengenommen.

Die Vertheilung findet am nächsten Dienstag Nachmittag statt.

Der Vorstand.

## Neue Bade-Anstalt.

Die für 1878 lautenden Aktienbilletts haben im Jahre 1879 keine Gültigkeit und sind baldigst einzubringen.

Es wird gebeten, die Rechnungen für die Bade-Anstalt baldigst vor Schluß des Jahres bei Herrn B. Kundt einzureichen.

Der Verwaltungsrath.

Am Weihnachtsheligenabend und Sylvester-Abend Verwürflung von Marzipan und Kuchen bei

A. Schlönbart, Kreuzstraße 4.

## Königs-Halle.

Magazinstraße 6.

Am Heiligen-Abend werden bei mir Marzipan, Confect, Torten, Pfeffernüsse und Kuchen verwürfelt wozu ergebenst einladet

H. Hummel.

Hiermit zeige an, daß am Weihnachtsheligenabend, sowie auch Sylvester-Abend bei mir um Wurst gewürfelt wird, wozu ein geehrtes Publikum ergebenst einlade.

E. Kalthorn, Wurstfabrikant,

Breite Straße 30.

NB. Fleisch zum Räuchern wird zu jeder Tageszeit angenommen.

Zur gefälligen Nachricht, daß am Weihnachtsheligenabend und Neujahrsheligenabend bei mir um Wurst gewürfelt wird.

Achtungsvoll E. Remde, Holzstraße 23.

## Gelegenheitskauf zum Weihnachtsfeste.

Kleiderstoffe, Damen-Paletots und Jaquetts, fertige Oberhemde und Chemisettes, Damen-Negligé-Jacken, Pantalons, Schürzen, Filz- und Moiré-Röcke, seidene Cachenez für Herren und Damen.

## Ein grosser Posten

Teppiche, leinene Taschentücher, Bett-, Tisch- und Comoden-Decken zu halben Preisen

in der

Manufactur-, Modewaaren- Feinen-Handlung und Wäsche-Fabrik von

## Stettinski & Simon,

Marktstrasse 14.

## Der gerichtliche Ausverkauf

des zur A. Kleinke'schen Concursmasse gehörigen Waaren-Lagers wird fortgesetzt. Bestellungen auf Oberhemden, Damenwäsche etc. werden jederzeit entgegengenommen.

Der Verwalter.

## Der Ausverkauf

bei G. Kahan, Friedrich-Wilhelmstr. 16,

wird zu bedeutend ermäßigten Preisen fortgesetzt.

## Verwürfelt

werden am Weihnachten und Neujahr Kuchen bei W. Schmidt, Weidstraße 24.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß am Weihnachtsheligen- und Sylvester-Abend verwürfelt wird, wozu ergebenst einladet

A. Huebner, Wurstfabrikant.

## Verwürflung

am Weihnachtsheligen- und Sylvester-Abend von Kuchen und Marzipan, wozu ergebenst einladet

B. Matutt, Mühlenbamm 18.

## Große Verwürflung

von Kuchen und Strigeln am Weihnachtsheligen- und Neujahrsheligenabend bei

C. A. Müller, Bäckermeister.

Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß am Weihnachtsheligen- und Sylvester-Abend bei mir verwürfelt wird.

L. Körner, Marktstraße 13.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von Steinen zur Unterhaltung der Kreis-Chauffeen soll im Wege der Minus-Vizitation vergeben werden, und sind hierzu folgende Termine anberaumt:

1) Für die Lieferung von 95 Kbm. in die Stationen 0 bis 1,9 der Chauffee Althof-Lauggallen

Freitag, den 27. Dezember c.,

Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause zu Clausmühlen.

2) Für die Lieferung von 400 Kbm. in die Stationen 1,5 bis 2,9 der Chauffee Memel-Bajoren

Montag, den 30. Dezember c.,

Vormittags 9 Uhr,

in Grünthal.

Die Lieferungs-Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Kreis-Chauffee-Verwaltung.

## Auction.

Aus einer Pfandmasse sollen

Montag, den 23. Dezember c.,

Vormittags 11 Uhr,

Muffen u. Stolas, Schuppen- und Biberfelle, sowie 10 Stück schwarzes Tuch und couleure Puffsins, im Speicherlokale Friedrich-Wilhelmstraße 9 u. 10 durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

## Talmi-Ketten

größte Auswahl. E. Lindenroth, Uhrmacher.

Sinderjhlitten mit und ohne Lehne, zum Weihnachtsgeschenk geeignet, sind zu haben bei Stellmacher Blumberg, Lazarethstr. 2.

## Robert Schmidt's Journal-Lese-Zirkel,

Deutsch, Französisch, Englisch, enthaltend 26 der gelesensten Zeitschriften, empfiehlt sich fürs neu beginnende Quartal.

Eintritt täglich — Abonnements von 2 Mark ab pro Quartal.

## Post-Bericht

des Kaiserlichen Post-Amtes in Memel

über die abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge und Posten, Annahme und Ausgabe (Bestellung) der Postsendungen u. s. w.

Preis 20 Pf.

Zu haben in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

## Zu den Feiertagen

empfehle mein gut sortirtes Lager in Cognac, Rum, Arac, Genever, doppelten und einfachen Liqueurs zu soliden Preisen.

Henry Carsjens.

## Glace-, Wild-, Pelz- und Winter-Handschuhe jeder Art empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Marzipan in Sägen, wie in kleinen Stücken à Pfund Mt. 1.50 empfiehlt

G. Didschun, Holzstraße 28.

## Zum Weihnachtsbaum

Leuchter à 2 Pf. das Stück.

J. Witt.

## Einige Rauchtische und Service,

sowie einige Toiletentische sollen für fremde Rechnung zu jedem nur annehmbaren Preise bei G. Kahan, Friedrich-Wilhelmstraße 16, verkauft werden, was hiermit gefälliger Beachtung empfohlen wird.

Baakenstraße Nr. 2 sind mehrere ein- und zweispännige Wagen, 1 Kutsche mit Halbverdeck, 1 Arbeitswagen und 1 Spazierschlitten zu verkaufen. Dasselbst kann zum 1. April f. eine Werkstätte für Sattler oder Stellmacher nach Belieben eingerichtet werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel

Am Weihnachtsheligen- und Neujahrsheligenabend wird bei mir um Torten und Marzipan gewürfelt, wozu ergebenst einladet

G. Didschun, Holzstraße 28.

## Laubsäge-Maschinen

und -Kasten, Handwerkstaschen etc. offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß,

Illfiter Honig-Pfeffernüsse,

Thorner Pfefferkuchen,

Königsberger Marzipan,

stets frisch zu haben bei

A. H. Schiller, Alexanderstr. 26.

Bäckerstraße Nr. 11 12 sind zu verkaufen:

2 lederne Pferdebedecken,

1 Paar Kummelgeschirre,

1 einspänn. Geschirre mit Brustblatt,

1 Paar Arbeitsstiefeln.

Ein schwarzes und weißbunter junger Hofsund hat sich vor einigen Tagen verkauft.

Wiederbringer erhält Belohnung

Schlewiesstraße Nr. 20.

## Verloren

ein brauner Pelzfragen.

Abzugeb. breite Straße 4.

Ein junger Mann, 5 Jahre beim Fach, sucht eine Stelle als Wirtschaftler auf einem Gute. Näheres sagt die Expedition dieses Blattes.

Für ein größeres Holzschneidegeschäft wird ein junger Mann gesucht. Erwünscht ist, daß selbiger schon einige Zeit in einem Geschäft gleicher Branche conditionirt hat. Offerten bis zum 31. d. Mts. unter A. Z. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Vom 1. Januar 1879 ist eine möblirte Oberstube zu vermieten. Auf Wunsch Beköstigung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer von sofort zu vermieten bei

F. A. Godlowsky, Roggardenstr. 13.

Eine helle, möblirte Wohnung aus zwei Zimmern bestehend, wird zum 15. Januar gesucht. Offerten sub X. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Parterrewohnung von 7 aneinanderliegenden Zimmern mit Gasheizung und Zubehör, in 2 Zimmern Kronleuchter, geräumiger Küche, ebenfalls Parterre, nebst dabei befindlichem Wirtschaftssteller und separater heizbarer Stube; Waschküche und anschließenden Keller zum Aufbewahren der Wasserfässer. Hofraum, Bleiche, Gärtchen, schönes Trinkwasser, auf Wunsch noch obere Zimmer und auch Pferdebestall nebst Heuboden, ist zum 1. April f. miethesfrei.

Näheres Linden-Allee 15.

## Zu vermieten.

Das bisher von Hrn. Tinney benutzte Ladenlokal im de la Chau'schen Grundstück ist von sofort zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Oscar Hewelcke.

Das Haus Vibauerstr. 37a., mit 8 Zim., Wagenrem. u. Pferdebest. ist im Ganzen od. auch geth. zu verm. L. Preisung, Holzstr. 3c.

## Vermiethen.

Das von Herrn B. Kundt benutzte Laden-Lokal Börsen-Straße No. 7 ist von sofort zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Näheres

Alexander-Straße No. 9.

Ein Laden per 1. Januar, ein Parterre-Lokal zum Comtoir oder Laden sofort zu vermieten bei Cohn, Börsenstraße 13.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung, zu jedem Geschäft sich eignend, hat zu vermieten

C. Hunsalz jr.

Sämmtliche ober Räume des Cereesspeichers sind miethesfrei.

Theodor Kloss & Co.

## Auktions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 5 Schweine, 20 Gänse, 2 Stärken und 5 Schaafse sollen im Termine

am 2. Januar 1879,

Nachm. 2 Uhr,

auf dem Grundstück des Wirth Martin Pleikis in Szabern-Wittko durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

# 2. Beilage zu Nr. 300 des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 22. Dezember 1878.

## Lb. Haus der Abgeordneten.

22. Sitzung. Donnerstag, den 19. Dezember. Am Ministerische Anfangs nur Commissarien, nachher Minister Dr. Friedenthal. Haus und Tribünen sind leer.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Zunächst wird in dritter Berathung der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des durch das Gesetz vom 20. April 1869 für das Anlagekapital einer Eisenbahn von Finntrop über Olpe nach Rothemühle im Weggethale übernommen. Zinsgarantie ohne Debatte endgültig in der Regierungsfassung genehmigt. Es folgt die Berathung der Denkschrift über die Verhältnisse der Gehörschaftswaldungen im Reg.-Bezirk Trier.

Abg. Dr. Köckerath erkennt an, daß die Regierung nicht einseitig bei Untersuchung der betreffenden Verhältnisse vorgegangen sei, findet aber doch manches Tadelnswürdige an der Denkschrift. Mehrere Punkte hätten klarer gestellt werden müssen, andere habe man ganz übergangen, was hauptsächlich eine Folge der falschen Fragestellung sei. Bei der bevorstehenden Regelung dieser Angelegenheit müsse mehr statistisches Material herbeigeschafft und mit mehr Schonung und Vorsicht vorgegangen werden.

Abg. Parisius findet, daß ein Tadel verkrüht ist, da die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Er bittet im Uebrigen die Regierung, ähnliche Genossenschaften im Westerwald in die Regelung der ganzen Angelegenheit mit hineinzuziehen. — Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Das Haus fährt darauf in der zweiten Berathung des Etats fort.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) beantragt, den Etat der Domänen und Forsten so lange abzusetzen, bis die von der Regierung zugesagte statistische Nachweisung über das Thema dem Hause zugegangen sei.

Geh. Rath Ulrich stellt diese Nachweisung denn auch für diese Session in Aussicht.

Da jedoch Abg. Rickert keinen Zusammenhang zwischen der qu. Nachweisung und dem Etat findet und demgemäß bittet, es bei der vorgeschlagenen Tagesordnung zu belassen, zieht Abg. v. Meyer seinen Antrag zurück. Es wird darauf die Diskussion über den Etat der Domänen und Forsten eröffnet.

Abg. Graf Matuschka befürwortet als Referent den Antrag der Budgetkommission, diesen Etat in sämtlichen Kapiteln unverändert zu genehmigen.

Bei Kap. 1 (Einnahmen) fragt Abg. Dr. Lutteroth nach dem Stande der Ablösung von stehenden Gefällen in Schleswig-Holstein. Regierungskommissar Dreßler bittet Herrn Lutteroth, bei dem Etat der directen Steuern diese Anfrage zu wiederholen, er könne jetzt keine Auskunft erteilen.

Abg. Schmidt (Stettin) macht auf die erfreuliche Mehreinnahme dieses Etats gegenüber den Klagen der Agrarier aufmerksam und bespricht dann die Verhältnisse der Holstein'schen Austerbänke, auf die besondere Rücksicht zu nehmen er bittet.

Regierungskommissar Dreßler erklärt, die Regierung werde diesen Austerbänken ihre volle Aufmerksamkeit schenken und erläutert die gegenwärtigen Zustände mit einigen statistischen Daten.

Abg. Freiherr v. d. Goltz findet, daß die erste Bemerkung des Herrn Schmidt von wenig Sachkunde zeugt. Wenn auch etwas Mehreinnahme zu verzeichnen sei, so seien doch die Zustände der Landwirtschaft, namentlich im Osten, so trübe, daß man von Verbesserung keineswegs in Bezug auf die Zustände der Domänen sprechen könne.

Abg. Sombart bittet den Minister, im Osten namentlich den Groß-Grundbesitz nicht zu sehr ausdehnen zu lassen. Eine ausgebreitere Parzellirung der Domänen würde einen guten Bauernstand schaffen und der Sozialdemokratie den Boden entziehen.

Abg. Schmidt (Stettin) bleibt bei seiner Anschauung stehen. Die Zahlen beweisen eine bessere Gestaltung der qu. Verhältnisse.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) führt an der Hand reichhaltiger statistischer Zahlen aus, daß die Colonisationsfrage, die Herr Sombart angeregt, auf große finanzielle Schwierigkeiten stoßen würde. Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Sombart und v. d. Goltz, die noch einmal ihren Standpunkt präzisiren, wird Kap. 1 der Einnahmen genehmigt, ebenso Kap. 1 der Ausgaben (6,465,950 Mk. Domänenverwaltung).

Handelsminister Maybach ist ins Haus getreten.

Bei Kap. 2 der Einnahmen (Forsten: 51,669,400 Mk.) und Kap. 2, 3 und 4 der Ausgaben (Forsten: 28,624,700 Mk.) vertheidigt Abg. Schmidt (Stettin) den ehemaligen Minister Camphausen gegen den Vorwurf, er habe kein Interesse für den landwirthschaftlichen Theil seines Ressorts; die große Erhöhung der Ausgaben zu Landwirthschaftszwecken beweise das Gegentheil. Die Holzpreise seien überall zurückgegangen, an einer Mindereinnahme in diesem Punkte sei also Herr Camphausen nicht Schuld.

Im Uebrigen empfiehlt Redner die Bewilligung der Position.

Abg. Seydel (Fortschritt) weist auf eine zweckmäßigere Colonisation der Forstgrundstücke hin. Die Position wird genehmigt, ebenso Kap. 4a (Centralverwaltung der Domänen und Forsten).

Es folgt die Berathung des Etats der Bauverwaltung. Die Budgetkommission beantragt durch ihren Referenten Abg. Stengel mehrere Posten zu streichen, auf die wir bei den einzelnen Titeln zurückkommen werden. Bei Kap. 13a der Einnahmen der Bauverwaltung: 1.134,092 Mark) Titel 3 (Gebühren für die Prüfung von Feldmessern) bringt Abg. Sombart die Schäden im Preussischen Vermessungswesen zur Sprache. Man habe zu viele Autodidacten und Leute ohne Kenntniß der Geodäsie und ähnlicher Wissenschaften zum Feldmesser-Examen zugelassen; in Folge dessen fehle diesen Beamten oft nicht nur die wissenschaftliche und technische Ausbildung, sondern auch die moralische Reife. Redner beantragt, die Regierung aufzufordern, eine höhere wissenschaftliche und technische Ausbildung der Feldmesser, sowie eine Organisation des gesammten öffentlichen Vermessungswesens herbeizuführen.

Ministerialdirector Weißhaupt erklärt, daß die Verhandlungen zur Regelung dieser Angelegenheit noch nicht zwischen den einzelnen Ministerien erledigt seien, hoffentlich aber bald zu einem befriedigenden Resultat führen würden.

Bei Titel 4 (Einnahmen aus Ruhrschiffahrts- und Ruhrhafenverwaltung: 617,140 Mark) bittet Abg. Berger den Herrn „Bautenminister“, wie man denselben jetzt ja nennen müsse, seine weitgehenden Reformpläne auch auf Verbesserung der Wasserwege zu lenken; der Minister werde in diesem Punkte stets die wärmste Unterstützung des Hauses finden. Redner macht dann auf die traurige Lage der Ruhrschiffahrt aufmerksam; dieselbe sei derartig vernachlässigt, und die Fortschritt des Jahrhunderts so wenig auf die Ruhr angewandt worden, daß dieser früher so wichtige Fluß seine Bedeutung vollständig verloren habe. Wenige hunderttausend Thaler würden genügen, diese Wasserader wieder in brauchbaren Zustand zu setzen.

Minister Maybach bedauert, daß ihm diese Angelegenheit nicht genügend bekannt sei, verspricht aber, die Sache näher zu prüfen. Die Regierung wird in der Korrektur der Wasserstraßen stetig fortfahren; sie hat jetzt aber eine Vorlage an das Haus gesandt, worin eine Anleihe von 5 Mill. Mark für Korrektur der Märkischen Wasserstraßen zur besseren Verbindung zwischen Havel und Oder gefordert wird. Hoffentlich wird die Finanzlage des Landes noch mehr gestärkt. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Schmidt (Stettin) wird die Resolution des Abg. Sombart angenommen und auch Kap. 13a der Einnahme.

Bei Kap. 65 der Ausgaben (Ministerium) Titel 2 (Unterstaatssekretär 15,000 Mk.) beantragt die Kommission, diesen Posten zu streichen. Minister Maybach will dieser Streichung für diesmal nicht widersprechen, giebt sich aber der Hoffnung hin, daß bei eintretendem Bedürfnisse das Haus diese Position bewilligen werde. — Der Kommissionsantrag wird angenommen. Ferner werden gemäß den Anträgen der Budgetkommission bei Tit. 8 desselben Kapitels (Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten) 1500 Mk. und bei Tit. 9 (Remuneration von Hilfsarbeitern) 3050 Mk. gestrichen.

Bei Kap. 66 der Ausgaben (Bauverwaltung) Tit. 15 (zu Stromregulirung und Hafengebäuden 2,431,922 Mk.) bringt Abg. Dr. Lauenstein die Versandung bei Illmenau bei Lüneburg zur Sprache und fragt, wie weit die Verhandlungen dieserhalb gediehen sind.

Geh. Rath Schulz giebt ein Bild dieser Verhandlungen mit der Stadt Lüneburg und hofft, dieselben würden bald zu günstigem Ergebnisse führen; der Minister habe für diese Angelegenheit nach wie vor ein reges Interesse.

Die übrigen Titel des Kap. 66 werden debattelos bewilligt, ebenso Kapitel 67 (Vermischte Ausgaben).

Bei Kap. 8a des Extraordinariums Tit. 1 (Regulirung von Wasserstraßen) befürwortet Abg. Spangenberg die Weser der Regierung zur Berücksichtigung. — Tit. 1—40 werden genehmigt. Bei Tit. 41 (Zum Neubau des Ministerialgebäudes in Danzig: 300,000 Mk.) beantragt die Kommission, diesen Posten zu streichen.

Abg. Stengel empfiehlt mit schwerem Herzen diesen Antrag. Abg. Rickert beantragt, die Berathung über diesen Titel noch auszusetzen; die Budgetkommission habe noch nicht alles Material geprüft; die Regierung möge derselben dann die Pläne zustellen.

Reg.-Com. Ministerialdirector Weißhaupt führt aus, daß das Bedürfnis zu dieser Position allseitig anerkannt sei und unterstützt in der Folge den Antrag Rickert.

Abg. Lipke befürwortet den Antrag der Budgetkommission; letztere habe den Grundsatz, bei neuen Bauten erst die Pläne zu prüfen. Diese Pläne seien aber nicht eingereicht und deshalb wolle die Kommission den Posten vorläufig streichen.

Abg. v. Benda tritt dem bei und bittet, dem Antrag Rickert zuzustimmen. Auch Abg. Köstel (Landsberg) vertheidigt den Beschluß der Kommission. Wenn man entgegenhalte, die Kommission hat doch das Geld zur geburtsstündlichen Klinik ohne Pläne genehmigt, so sei doch zu bedenken, daß hier die Sache aus Humanitätsgründen dringlich sei; diese Gründe kämen bei dem Danziger Gebäude ja nicht in Betracht. (Heiterkeit). — Nachdem auch Abg. Windthorst (Meppen) sich für den Antrag Rickert ausgesprochen, wird derselbe genehmigt, Tit. 41 also vertagt. Tit. 42—48 werden angenommen. Damit ist der Etat der Bauverwaltung erledigt.

Es folgt die Berathung über das Ministerium für Handel und Gewerbe. Kap. 12 der Einnahmen wird bewilligt, ebenso Kap. 68, 69, 70 und 71 der Ausgaben mit einigen von der Budgetkommission beantragten Aenderungen; bei Kap. 68, Tit. 2 wird die Bemerkung eingeschaltet: Aus Nebenämtern bezieht der Ministerialdirector als Mitglied des Gerichtshofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten eine Remuneration von 600 Mark und als Vorsitzender des Reichspatentamtes 3000 Mark; ferner wird bei Kapitel 69, Titel 2 der Satz 10 Lootsenkommandeure mit 3000—3300 Mk., ersetzt durch 10 Lootsenkommandeure mit 2800—3500 Mk.; endlich bei Kapitel 70 Titel 5 setzt man statt „Rendanturgebühren“ „Rendantur- und Prüfungsgebühren.“ Außer diesen unwesentlichen Aenderungen wird also das ganze Ordinarium und dann das Extraordinarium des Handelsministeriums debattenlos genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: 3. Berathung des Entwurfs betr. Abänderungen in den Ressorts einiger Ministerien und sämtliche, vom Herrenhause eingegangenen und dort schon bewilligten Gesetze. — Schluß 4 Uhr.

## Lb. Herrenhaus.

6. Plenarsitzung. Donnerstag, 19. Dezember.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung 11 Uhr 40 Minuten. Am Ministerisch: Einige Reg.-Commissarien.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident dem Hause mit, daß Se. Majestät der König den erneuten Beweis der Ergebenheit und Ehrerbietung des Hauses gern entgegengenommen habe.

Sodann tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

I. Einmalige Schlußberathung über den Rechenschaftsbericht, über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869, betreffend die Consolidation Preussischer Staatsanleihen. — ohne Debatte genehmigte das Haus diese Position.

II. Bericht über den Gesetzentwurf, betr. die Verwendbarkeit der für den Bau der Eisenbahn von Dortmund nach Oberhausen, bezw. Sterkrade nebst Zechenbahnen bewilligten Geldmittel. — Das Haus beschloß die Annahme des Gesetzentwurfs in der vom Abgeordnetenhaus genehmigten Fassung.

III. Entwurf eines Gesetzes wegen anderweitiger Fassung des § 41 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871. Das Haus genehmigte den Entwurf ohne Debatte.

IV. Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. — Auch dieser Gesetzentwurf wird nach kurzer Debatte angenommen.

V. Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betr. die Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. — Nachdem der Justizminister sich mit den Aenderungen der Kommission einverstanden erklärt hatte, wurde der Entwurf den Kommissionsbeschlüssen gemäß angenommen.

VI. Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betr. die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen. — Der Referent Herr Dr. Schumann erklärte, daß die Kommission der Vorlage der Staatsregierung ihre Zustimmung nicht erteilen können, vielmehr einen Gegenentwurf aufgestellt habe, der sich an das entsprechende Gesetz vom 13. Februar 1854 eng anschliesse. — Justizminister Dr. Leonhardt plaidirt für Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Nach längerer Debatte genehmigte das Haus mit großer Majorität die Beschlüsse der Kommission.

VII. Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betreffend die richterlichen Mitglieder der Grundsteuer-Entschädigungskommission. — Der Gesetzentwurf wird angenommen.

VIII. Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betr. die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber. — Nach längerer Diskussion erhält dieser Gesetzentwurf die Genehmigung des Hauses.

IX. Bericht der Justizkommission über den Entwurf einer Schiedsmannsordnung. — Der Referent Graf zur Lippe erörterte, daß durch diesen Entwurf die Institution des Schiedsmannsamtes auch den neuen Provinzen zu Theil würde, wo dasselbe bisher noch unbekannt sei. — Nach längerer Generaldiskussion wurde das Ge-

setz in der Spezialberatung nach Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung war

X. der Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Disziplinalgesetze.

Nach kurzer Diskussion wurden die Beschlüsse der Commission gutgeheißen.

Nächste Sitzung: unbestimmt. — Schluß 4 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Der Weihnachtsbaum.

Sie rückt heran, die fröhliche, selige Weihnachtszeit, die durch eine feltame Verquickung uralt heidnisch-germanischer Gebräuche mit frommen Erinnerungen des Christenthums zu der feierlichsten des ganzen Jahres geworden ist. Vom Herbstmonat an zählen die Kinder die Tage bis zu dem heiligen Feste, welches der weiteste Zwischenraum von jedem andern trennt, und auch die Erwachsenen freuen sich auf sie, wenn sie ihnen gleich manchmal schwere Liebespflichten auferlegt. Wer aber in später Erinnerung der Weihnacht gedenkt, den umdunstet sicherlich Wachsgeruch und das kräftige Arom der Tanne, das uns Deutschen die Nadelwälder so werth macht, vielleicht zum Theil aus dem Grunde, weil unsere liebsten Jugend-Reminiscenzen sich an die unvergeßliche Mischung jener Essenzen knüpfen. Der Weihnachtsbaum, der „Neyen des Winters“, ist echt germanischer Herkunft; er stammt aus dem hohen Norden und hat sich erst allmählig, völlig in historischer Zeit, dem heiligen Dienste anbequemt, der ihm in schöner Deutung übertragen worden ist; er ist Sieger geliebten über die künstliche Palme, welche bereinst die allerwärts aufgebaute Krippe beschattete. Sein Eroberungszug über die Welt hat sich in riesigen Dimensionen vollzogen, und jährlich fügt er neue Gebiete den schon gewonnenen hinzu. Ursprünglich sind es stets die Deutschen, welche die „Kindeleins-Tanne“ bis zu den Antipoden verpflanzen; am Christabend brennen ihre Lichter in Californien und im Australischen Adelaide ebenso hell wie in Thüringen oder in Memel, nur das rechte Nadelholz ist nicht immer zur Hand und muß durch Surrogate ersetzt werden. Es ist eine der besten Schilderungen Fritz Verstäcker's gewesen, wie er, jeder Zeitrechnung bar, eines Abends in der Urwaldwildniß von heller Leuchte angelockt, die Thür eines Blockhauses im fernen Westen aufstößt und sich vor einem ärmlichen Christbaum findet, den ein selig verzognühtes Kinderhäuflein umtanzt. Wer wird es ihm nicht glauben, daß ihm, dem heimatlosen Wegemüden, bei diesem unerwarteten Anblicke schwere Tropfen in die Augen getreten sind? Aber auch daß er sich heimisch, unter guten, unter gestitteten Menschen fühlte; denn die Weihnachtsstanne ist Bürgerin und Trägerin der Besittung, wie wenig andere Festabzeichen; ihre Wanderung durch die Länder des Erdballs ist auch diejenige der Civilisation. Wo sie geschmückt, mit Kerzen bestückt, als sehnlich erwartete Ueberraschung aufgestellt wird, da herrscht Familienleben, Segen der Häuslichkeit, inniges Verhältniß zwischen den Heimgenossen. Böse Menschen haben keine — Christbäume, kann man, den ehrlichen Seume parodirend, mit Zug und Recht sagen. Nicht bloß Kinderfreude und Festesjubiläum knüpft sich an den „schönsten Baum, den letzten aus dem Garten Eden“, es raucht auch aus seinen Zweigen alte Sage von des Volkes Zusammengehörigkeit, er ist ein Apostel des Deuthums und hat zu dessen Erhaltung in der Diaspora gewiß nicht wenig beigetragen. Und er erfüllt sein Befehrsamt treulichst. In Großbritannien verdrängt er von Jahr zu Jahr mehr die Gallische Mistel — vielleicht zum Bedauern des halberwachsenen jungen Volkes, dem der Mistletoe in der Weihnacht Küssefreiheit gestattete; in Paris und anderwärts in Frankreich ist er in der höheren Gesellschaft Mode geworden, wird aber am Sylvestertag abgezündet; in Egypten hat Schreiber dieses einen wunderbaren, aus Tamarisken und Buchs komponirten Christbaum selber schmücken helfen; in der Wiener Weltausstellung sah er einen Chinesischen Silberbogen, auf dem eine veritable Weihnachtsstanne mit vielen brennenden Kerzen abconterteit war. Der schöne Gebrauch der Winterbegrünung vom heidnischen Sonnenwendfeste mag sogar zu einer Näherung oder dereinstigen Ausgleichung der Confessionen das Seinige thun.

Der Weihnachtsbaum ist daher wohl ein der Betrachtung werther Gegenstand, und soll denn auch freimüthig Klage darüber geführt und Klage ertheilt werden, daß, je mehr er sich in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet, eine Ausschmückung und Ueberladung desselben plaggreift, welche dem Gipfel der Geschmacklosigkeit zusteuert. Dagegen muß Protest erhoben werden. Der schöne frische Baum, welcher auch nicht im Sinne eines bedeutungsvollen Symbols doch die Hauptsache ist und bleibt, soll nicht degradirt werden zum Haubenstock für die unnatürlichsten Dinge; seine saftig grünen Zweige sollen nicht verschwinden unter Flittern und Firlefanz; er soll mit den strahlenden Lichtern, die aus seinen Armen wachsen, einen wohlthuenden, erhebenden Eindruck machen, nicht den lächerlichen einer bunten Harlekinsjacke. Es werden aber bei dem Aufpuß der Christbäume Geschmacksünden begangen, welche keine Absolution verdienen. Es macht sich dabei eine grelle Buntpapierverschwendung bemerkbar, welche das Ungeheuerlichste im Verzierungsfache ist, was man sich nur vorstellen kann. Es läßt sich ja recht gut denken, daß man solches Material zu manch artigem Gebilde, sogar mittelst harmonischer Farbengruppierung zu kleinen Kunstwerken verwenden mag; allein dazu gehören andere Hände als diejenigen, welche für gewöhnlich denselben zu verschönern suchen. Schreiend

buntes Colorit und banalste Formen einer ungeübten Scheere bilden hier ein Ensemble, welches geradezu einen komischen Eindruck hervorbringt. Gedämpft wird dieser allerdings durch reichlich zwischenangebrachtes Kauschgold; aber dieses metallische Erzeugniß paßt wenig an den fröhlichen Baum. Wer ländliche Todtenhöfe besucht hat, wird sich der damit verzierten Kronen aus Kunstblumen erinnern, welche jungen Mädchen, vornehmlich Bräuten auf den Sarg gelegt und dann an das Kreuz oder in die Vorhalle der Capelle gehängt werden; ihr melancholisch knatteriges Rauschen im Abendwinde wird ihm vor's Gedächtniß treten, wenn der Ausstrom der durch die zahlreichen Kerzen erhitzten Luft das gleiche Geräusch, verstärkt durch das Rascheln der Papiere, hervorbringt, welche letztere, nebenbei gesagt, auch ziemlich feuergefährlich sind. Und dann etwas Anderes: der gebildete Kunstsinne hält es für eine Verirrung, wenn ihm eine Darstellung geboten wird, die zu dem verwendeten Material oder dem Gebrauche des damit verzierten Gegenstandes außer aller Beziehung steht; so zum Beispiel einen Ritter in Stramin auf einem Sophasissen oder eine Städte-Ansicht auf einem Dessert-Teller. Er wird daher auch viele Anhängsel, mit welchen man allenthalben den Weihnachtsbaum ausstaffirt, als unpassend oder geschmacklos verwerfen müssen. Löwen und Hunde, wenn auch des Conditors, hängen nicht an Bäumen, und das Gleiche ist der Fall mit anderen armseligen Erfindungen des Zuckerbäckerhandwerks — von einer Kunst darf hier nicht die Rede sein — das sich überhaupt in Sachen des Geschmacks etwas gar zu lange beharrlich im Kreisel zu drehen pflegt; nur der Cartonnage-Künstler kommt zuweilen seiner Erfindungsarmuth zu Hilfe.

Und gerade zur stylgerechten, effectreichen Ausschmückung der Christbäume wäre ein weites Feld eröffnet, das man nur zu betreten braucht, um nach allen Richtungen hin Ausichten zu gewinnen. Es braucht auf und an ihnen nur angebracht zu werden, was natürlich, nicht widersinnig ist, und der Effect wird gewiß ein besserer sein, als bei einem bunten Allerlei von Unmöglichkeiten und Phantasietand. Jener prächtige Weihnachtsbaum, den wir demaleinst in Kairo schmücken halfen, trug außer seinen Kerzen nur vergoldete Nüsse und — nicht vergoldete — Maschansker (Vorsdorfer Kapsel), welche sich mit ihren rothen Bäckchen ganz herrlich machten; nebenbei gesagt, war das eine ziemlich kostspielige Zierde, denn die Früchte waren aus ihrem Heimathlande Sachsen bezogen. In einer andern Familie der gleichen Stadt wuchsen auf dem Lichterbaume — einer aus Triest gekommenen buschigen Schwarzjöhre — nur Mandarinen und Orangen, mit kleinen Spiralschrauben aus feinem Drahte festgemacht, dazwischen silberne und goldene Tannzapfen. So einfach dies erscheint, so schön war es. Es fehlte nicht an Zuckerwerk für die Kinder, dieses war aber in netten Binsentörbchen um den strahlenden Mittelpunkt gruppiert. Soll vorzugsweise das frische Grün des Baumes zur Geltung kommen, dann kann er in mannigfaltigster Weise ausgestattet werden ohne Zwang und Verhöhnung der Aesthetik. Als Fruchtbaum gestaltet er sich am natürlichsten, statt des wirklichen Obstes können auch Nachbildungen des Conditors verwendet werden, welche den Effect steigern, wenn sie der Jahreszeit fern stehen. Wir haben in bekannten Conditoreien der Stadt sehr hübsch imitirte Sortimente dieser Art gesehen. Wer an der Dekoration Gefallen findet — für manche Familienhäupter ist der Aufpuß des Weihnachtsbaumes die Quintessenz des ganzen Festes — hat dann noch einen weiten Spielraum vor sich: er kann Schnecken am Stamm importirten lassen, Maikäfer auf die Aeste setzen, Schmetterlinge auf Drähten schwanken lassen, Vögel und deren Nester andringen u. s. w. Wird da rechtes Maß gehalten, so kann etwas ganz Herziges mit geringen Kosten hergesteilt werden. Allein es gehört das kritisch-künstlerische Auge dazu, das nicht Jedermann besitzt, und nicht minder auch ein Herz, das sich schon im voraus zu erwärmen vermag im Gedanken an der Anderen Beifall und Freude.

Soll in der festlichen Stube der Gegensatz des Erdewinters zu dem von Oben gekommenen Lichte in echt christlichem Sinne zur Anschauung gebracht werden, so kann dies nicht schöner geschehen, als durch die Darstellung der Tanne oder Fichte — letztere war den Germanen Sinnbild der Unvergänglichkeit — im nordischen Kleide der Jahreszeit. Ihre Zweige sind mit Schnee incrustirt, durchsichtige Eiszapfen hängen in Tropfgebilden von den Nadeln herunter, in den aufgestreuten Krystallen bricht sich der Strahlengang der weißen Kerzen tausendfach. Wir haben einen auf diese Weise ausgeschmückten Baum gesehen und den wahrhaft prachtvollen Anblick nicht vergeßen. Ein niedliches Eichhorn bildete die einzige Staffage des Kunstwertes; über seiner Krone schwebte ein geflügelter Engel und verkündete: „Ehre sei Gott in der Höhe! Freude den Sterblichen!“ — — — Es braucht kaum gesagt zu werden, daß nichts leichter ist als die Herstellung eines derartigen Aufpußes, jeder geschickte Conditor kann Material und Anleitung dazu liefern; man braucht ihn aber nicht einmal dazu.

Es wäre uns lieb, wenn mit diesen Bemerkungen einigermaßen der Nachweis erbracht wäre, daß der Weihnachtsbaum mit mäßigem guten Willen und Geschmack vor der Verunzierung zu retten sein werde, der er vielerorten anheimgefallen scheint. Er soll eine wirkliche Augenweide sein, nicht bloß der behänderte Zubringer von Raschwerk und Spielerei. Diese sind entschieden Nebensache, Beigabe und können nur zum Schmuck dienen, wenn sie zum Ganzen passen und bescheidenen ästhetischen Ansprüchen nicht in's Gesicht schlagen. Immer

wolle man daran denken: der grüne Baum und seine Lichter sind in ihrer tiefen Symbolik das Wesen, der Kern der Feier; was darum und daran hängt, muß mit ihnen stimmen, im Einklange stehen, wo nicht, beseitigt, dorthin verwiesen werden, wo es dem Ziele nicht schadet.

Sage man nicht: „Aber das sind ja Futilitäten, Kleinigkeiten, nicht werth, daß ernsthafte Leute darüber ein Wort verlieren.“ Dem ist gewiß nicht so. Es giebt keinen mächtigeren, nachhaltigeren Eindruck als denjenigen, welchen das Kind vor dem Weihnachtsbaume empfängt; er haftet durch's ganze Leben. Und darum soll er auch eines — und nicht das letzte — der tausend Mittel der Erziehung sein, welche sich überlegenden, feinfühlenden Leitern der Jugend in so vielen Erscheinungen der Natur und des Lebens darbieten. Zur Entdeckung des Ebenmaßes der Form, zur Erkenntniß des Wesens der Schönheit die Jugend anzuleiten, ist aber ebenso wichtig und notwendig, wie die Erziehung zur Wahrheit und Tugend; schön und gut sind correlate Begriffe. Daher muß jeder Anlaß benutzt werden, um den jungen Seelen jene Anschauungen oder Grundbedingungen einzuimpfen, welche die sicherste Basis einer wirklichen Bildung bedeuten. In diesem Sinne halten wir uns entschuldigt, wenn wir einer scheinbar unbedeutenden Sache dieses Feuilleton gewidmet haben; vielleicht findet unser bescheidenes Fürwort doch hier und da eine gute Statt, und es ersetzt wieder in edler, durch geklärten Geschmack thatsächlich geschmückter Form aus Verfall und Verwahrlosung der unvergeßliche Wunderhort unserer jugendlichen Träume, der liebe Weihnachtsbaum.

(Nach der „N. Fr. Presse“.)

### Friede auf Erden.

Weihnachts-Novellette von Arnold Weisse.

(Fortsetzung.)

Hand in Hand gingen die Kinder den weiten Weg. Von Zeit zu Zeit redete Martin der still weinenden Schwester zu, hob ihren Kopf zu sich empor und versuchte ein trübes Lächeln. Auch sie antwortete, um den Bruder zu ermuntern, mit einem Lächeln. Bald aber flossen ihre Thränen wieder, in der Erinnerung an den zärtlich geliebten Vater.

So hatten die beiden Waisen ungefähr eine Stunde des Weges zurückgelegt, hatten Abschied genommen von dem kleinen Häuschen, das Zeuge ihres ungetrübten Glückes gewesen, waren an der Stelle des Waldes vorübergekommen, wo der Theure die letzte Arbeit für sie gethan, wo er das Tannenbäumchen gefällt, das ihnen die Weihnachtsfreude bringen sollte. Sie setzten sich hin und weinten bitterlich. Dann erhoben sie sich und schritten weiter.

Es war zwei Tage vor dem schönen Feste, das seinen göttlichen Schein in alle Häuser und alle Herzen wirft. Während die Kinder den Waldesweg entlang gingen, plauderten sie von dem Feste, wie es ihnen in früheren Jahren so schöne Ueberraschungen, so große Freuden gebracht. Schon die Erinnerung an die herrlichen Tage vermochte sie zu erheitern, und sie vergaßen fast das tiefe Leid, das sie betroffen.

Das Wetter war bis zu der Zeit, wo die Geschwister ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, wohl frisch, aber nicht allzu frostig und kalt gewesen. Der dichte Wald, welcher den Weg, den sie zu gehen hatten, an beiden Seiten umsäumte, ließ den Wind, der draußen wehte, nicht zu und die Kinder empfanden den Einfluß des herrschenden Winters noch nicht. Wäre die Witterung nicht so milde gewesen, der Knabe hätte seinen raschen Entschluß vielleicht doch nicht gefaßt. Die Natur läßt, ohne daß wir es wissen, stets einen mächtigen Einfluß auf unsere Handlungen. Ein trüber, nebliger Herbsttag läßt oft einen andern Entschluß in uns reifen, als ein sonniger, milder Frühlingstag. So auch in diesem Falle. Hätte der wackere Knabe geahnt, welches Unwetter sie vor dem Walde erwartete, er würde schon um der Schwester willen seinen kühnen Vorlaß verschoben haben.

Die Kinder hatten jetzt den Wald hinter sich und traten in die nach allen Seiten endlos sich ausdehnende Ebene, durch die ein Fußpfad sich hindurchschlangelt, welcher, wie Martin wußte, in die Straße einmündete, die vor Willen und Gärten vorüber in die Stadt führt. Als sie das Freie betraten, brauste ihnen ein plötzlich entstehender eiskalter Wind entgegen. Kaum waren sie ein Paar hundert Schritte weiter gegangen, so trieb ihnen der rauhe Nordost Schneeflocken ins Gesicht, und rasch hatte sich die weite Fläche mit einer weißen Hülle bedeckt, die mit dem weißlichen Grau des Himmels in eins zu zusammenschloß. Bald war der Fußpfad vom Schnee verweht und Martin wußte nicht einmal, ob sie sich noch in der Richtung befänden, die nach der Stadt führte.

Immer eisiger wehte ihnen der Wind ins Antlitz. Martin nahm den Ueberrock ab und hüllte die Schwester sorglich darein.

„Du bist jünger und schwächer als ich, Marie,“ sagte er lächelnd. „Auch bin ich an Kälte mehr gewöhnt. Nimm den Rock. Er macht mir beim Gehen zu warm.“

Er zog, der arme Junge. Seine Hände waren von der Kälte geröthet und vermochten kaum, der vergeblich widerstrebenden Schwester das wärmende Kleidungsstück anzuziehen. Sorgsam legte er das weite Gewand um sie und schob ihre frierenden Händchen in die Ärmel.

„Nun weiter!“ ruft er mit gezwungenem fröhli-

den Tone und läßt die Schwester sich an seinen Arm hängen.

Immer stärker wird das Schneiden und Schneewehen. Eine weiße, krystallene Finsterniß verdunkelt die Blicke der jetzt lautlos dahin Schreitenden. Die Kälte, welche die Zähne, bei jeder Oeffnung des Mundes krampfhaft aufeinander schlagend, verhindert jedes Wort. Der Wind, der böse Geselle, den wir zu Anfang dieser Gesichte sein ahnendes Warnungsglied den Kindern zuzurufen hörten, schießt jetzt seine Freude zu haben an der bitteren Qual, die er den unschuldigen Kleinen bereitet. Er schießt seine Freuden, die holden Gesichte, auf seinem Territorium, wo er frei und unbeschränkt herrscht. Immer ungestümer und gewaltiger erbraust sein Triumphgesang, accompagnirt vom Geräusch der Raben; seine eifrige Umarmung erkündigt auch den Schmerz, den seine Künste dahin entsenden. Sie sinken ermattet, halbblind von dem Schnee, der ihnen ins Antlitz treibt, nieder.

Einen Augenblick läßt die Gewalt des Sturmes nach. Es ist, als ob selbst das furchtbare Element vor der Majestät der Unschuld, Güte und Liebe Ehrfurcht empfinde und sich der Noth der Kleinen erbarme.

Die Kinder finden ihre Sprache wieder, aber sie sind müde und schläfrig. Der weite Weg, die Kälte, der Wind hat ihre Kraft erschöpft. Martin hat das Bewußtsein, daß sie, wenn sie nicht weiter gehen, wenn sie hier einschlafen, erfrieren müssen. Er hat in einer Kindergeschichte von einem ähnlichen Fall gelesen. Dieser Gedanke giebt ihm sein Bewußtsein, seine Energie wieder. Es gelingt ihm mit Mühe, sich zu erheben. Er schüttelt gewaltsam den Krampf ab, der seine Glieder gefesselt hält. Er spricht der Schwester Muth ein. Sie sieht ihn dankbar an, spricht wohl einige schwache Worte der Ermuthigung, kann sich aber unmöglich vom Plage erheben. Er vertritt es, sie zu tragen. Seine Kräfte reichen nicht aus.

„Geh' ohne mich,“ flüsterte ihm das edle Kind zu, „Du hast noch Kraft. Ich kann nicht.“

„Und dich zurücklassen? Wir wollen vereint der Kälte trotzen, vielleicht kommt ein Wagen.“

Umsonst ist die in schwach geflüsterten Worten sich äußernde Bitte der Schwester. Martin setzt sich neben sie. Auch ihr den warmen Athem ins Gesicht, in die Köpfe. Auch seine Kräfte schwanden wieder. Nur in der Hinführung kann er an sich ziehen und an seinem Herzen ruhen lassen. Sie lächelt, ein furchtbares Lächeln, das dem liebenden Bruder schrecklich dünkt.

Da spricht sie wieder. Sie blickt wie verkörpert in das Abendroth, das den jetzt wieder klar gewordenen Himmel in Rosenlicht taucht. Selbst der in Fieberträumen einher irrende Geist des lieben Kindes erblickt nur Schönes und Gutes.

„Siehst Du dort, Martin,“ hauchte sie mit erlöschender Stimme, „die Mutter, die ich nie gesehen? Vater sagte immer, sie wäre ein Engel gewesen. Sie ist es. Ihr liebes Gesicht ist so schön und so licht, und dort steht Vater neben ihr, er ist noch in sein Leichentuch gehüllt — aber er lächelt mir zu und winkt mit dem Tannenbäumchen, das er für uns aus dem Wald geholt. Ich komme und singe dem Vater das Liedchen, das er so gerne gehört. Sing' mit Martin.“

„O Tannebaum, o Tannebaum, Wie grün sind deine Blätter.“

Thränen stürzen aus den brennenden Augen des Bruders, während er sein armes, erfrierendes Schwesterchen so phantastisch hört. Der Sang, kaum hörbar, verhaucht auf ihren Lippen — sie schweigt.

Allmählig schwindet auch Martins Bewußtsein. Jetzt kling't in seinen Ohren wie Donnerstimmen, wie Säusen und Dröhnen, vor seinen Augen wird blutroth, dann wieder krystallweiß, tausend schwarze Schwirre, dann wieder Blicke, seltsame Gestalten tanzen wirr durcheinander in der Luft und fallen mit Centnerlast auf ihn, jetzt — „das ist der Tod“ ist sein letzter Gedanke — „arme Schwester“ sein letztes Wort.

Mitleidsvoll deckt der wieder niederfallende Schnee die holden Kinder mit seiner Decke zu.

Reißt der Herr zur Zeit, wo die Bäume, welche das schönste Fest schmücken, selbst im Winter grünen, die Blüthen grauhaft vom Lebensbaum, der in Frühlings-schönheit prangt?

Wer will es wagen, Seinem Schlusse vorzugreifen, Ihn zu fragen, ob er die wohlgehenden Zweige fälte und warum. Was Er thut, ist wohlgethan.

Vor einem großen prächtigen Hause in der Stadt steht ein schöner eleganter Wagen. Mancher geht da neidisch vorüber, indem er einen Blick wirft in die mit Marmorfiguren und Säulen geschmückte Vorhalle, in die mit Seide ausgeschlagene, mit schwellenden Sitzen versehene Equipage. „Ach, wer es wie diese Rabob's haben könnte,“ murmelte eine etwas zum Neid hinneigende Frau, die stehen bleibt, um zu sehen, wer in den Wagen einsteigen werde. Das Emblemm dieser weniger edlen Dame, zu welchem sie noch mehr hinneigt als zum Neid, verräth aber nichts mehr als Noth und Entbehrung.

„Eine Bekannte, die eben vorbeipassirt, tritt zu dem müßigen Dastehenden.

„Reiche Leute,“ sagte die Letztere.

„Sagen Sie lieber, arme Leute. Ich gebe noch nicht die Fingerspitze meines herzigen Knaben für all die Reichthümer, in denen „die drinnen“ schwelgen.“ Wie erst, möchte man mir zumuthen, ein solches Unglück erleiden zu müssen, wie es den Millionär, der hier im Hause

wohnt, betroffen. Seine einzige Tochter, ein blühend schönes Mädchen von 18 Jahren, hat er durch den Tod verloren. Was hat er jetzt von seinem Reichthum. Da bleib ich lieber wie ich bin, hab' mein täglich Brod und meine lieben Rangen, die mir verzehren helfen. — —“ (Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

**Tilsit, 19. Dezember.** Ueber die Erfindung eines Billetbehälters wird der „Tils. Ztg.“ aus Königsberg geschrieben; Dem Betriebsdirector des Rgl. Sächsischen Staatsbahnen, Herrn Hartmeyer, ist es gelungen, einen Billetbehälter zu construiren, dessen Billetvertheilung eintritt, schnell und sicher Billets dem Publikum zu verabfolgen. Er runder Mantel, verstellbar mit leicht verschließbarer Thür, umschließt eine zwölffache Trommel von 900 mm Durchmesser, an welcher 1008 Fächer so angeordnet sind, daß je 7 — besser 8 Erleichterung des Füllens — gleichzeitig Licht abgeben können. Die Lagerung dieser Trommel ist derart, daß bei jeder vorkommenden Umlagerung ein leichter Trommelgedruch genügt, dieselbe zu drehen und die gewünschte Billetsorte dem Billeteur zur Hand zu bringen. Ein viererlei Unterschaublatt trägt den oberen runden Bau und enthält 3 verschließbare Schließflächen, von denen der oberste für Rundreise-Billets und Tagesstafte, die anderen als Depot für Eisenbahn-Billets bestimmt sind. Dieser drehbare Behälter für Eisenbahnfabrikanten nimmt wenig Raum ein, gestattet dem Billeteur an seinem Schalter zu verbleiben, ermöglicht eine leichte Umlagerung und Ausgabel der Fahrkarten, enthält 1008 Billetsorten und faßt im Ganzen leicht 76,000 Fahrkarten.

**Inferburg, 18. Dezember.** Ueber eine auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene und vielfach Sensation erregende Entdeckung geht uns folgende Nachricht zu. Vor etwa 10 Jahren kam nach Johannisburg ein fremder junger Mann, welcher sich Dielow nannte und sich um eine Stelle als Schreiber bei dem königl. Landrathsamte daselbst bewarb. Er erhielt eine solche auch und erwarb durch Fleiß und brauchbare Arbeiten sehr bald so sehr die Gunst seines Vorgesetzten, daß er zum Kreisarchivar befördert wurde. Durch sein sicheres Auftreten und sein gewandtes lebenswürdiges Benehmen gewann er mit der Zeit die besondere Achtung und Liebe der Johannisburger, so daß ein hiediger Grundbesitzer keinen Anstand nahm, seine Tochter ihm auf seine Bewerbung zur Frau zu geben. Obwohl Niemand wußte, woher D. gekommen, stieg derselbe mehr in der Gunst und in dem Vertrauen seiner Mitbürger, welche ihn vor einig Jahren zum Stadtverordneten wählten. Desgleichen hatte er sich in seiner amtlichen Stellung die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in dem Maße zu erwerben gewußt, daß er bei Einführung der Kreisordnung zum Kreisarchivar - Sekretär und später auch zum Stabsbeamten ernannt wurde. Als im vergangenen Frühjahr in Johannisburg der Bürgermeister starb, kam es zwischen ihm und zwei anderen Bewerbern um diesen Posten zur engeren Wahl, wobei er allerdings unterlag. In diesem Jahre sollte nun D. auch auf die Liste der Kreisverordneten gesetzt werden, das war jedoch dem pensionirten Kreissecretär B. zu viel, er enthielt dem Gerichts-Director, daß D. ein bereits bestraffter Mensch sei, wovon in Johannisburg nur (B.) und der verstorbene Bürgermeister etwas wußte, daß sie beide darüber aber geschwiegen und die Annahme so vieler Aemter Seitens des D. geduldet hätten, weil sie geglaubt, dieselbe sei vollständig geheilt. Die in Folge dessen sofort angeordneten Ermittlungen ergaben, daß D. vor seinem Einzuge in Johannisburg von einem Gerichte in Deutschland einmal mit 4 Monaten Gefängniß und später mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft worden. Eine darauf vorgenommene Revision der Amtsgeschäfte derselben führte zu der Entdeckung, daß von ihm mehrere Unterschlagungen verübt und Akten und andere Urkunden bei Seite geschafft sind. Auch stellte es sich heraus, daß er sich in zwei verschiedenen Fällen vor einiger Zeit des Meineides schuldig gemacht hat. Sobald D. von der Enthüllung seines Vorlebens erfuhr, machte er sich aus dem Staube: man vermutet, daß er über die Grenze nach Polen geflüchtet ist. Das Gerücht in Johannisburg hat einen Steckbrief gegen ihn erlassen. (Danz. Z.)

**Königsberg, 19. Dezember.** In Folge des Ausbruchs der Kinderpest in einem polnischen Dorfe unweit Schirwindt ist heute ein lombinirtes Kommando der hiesigen Garnison, wie in der „Obr. Ztg.“ zu lesen, 1000 Mann stark, unter Führung eines Hauptmanns des 2. Pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 3 von hier nach Schirwindt abgegangen.

In der heutigen Sitzung der I. Criminaldeputation des königlichen Stadtgerichts wurde der Bauunternehmer Guntz wegen fahrlässiger Tödtung zweier Menschen, welche bei dem am 18. October c. erfolgten Einsturz der Gieselmaner des Hauses Hintertragheim Nr. 34A ihr Leben einbüßten, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Schifffahrt ist als geschlossen zu betrachten. Die letzten Schiffe haben unsern Stadthafen verlassen, und von Pillau ist die Nachricht eingetroffen, daß sich kein Dampfer mehr in's Haff wagen wird. Auch das Fehlersche Dampfschiff „Kneiphof“ hat mit dem heutigen Tage seine Fahrt eingestellt. — Auf dem Raibahnhof herrscht gegenwärtig ein ungemessenes reges Leben, denn seitdem die Speicher und Schuppen bereits sämmtlich von unferen ersten Handelshäusern zum Aufstapeln oder zur vorübergehenden Aufbewahrung von Getreide benutzt werden, hat sich fast der ganze Verkehr dorthin gezogen. Nur noch ein kleinerer Theil des anlangenden Getreides nimmt seinen Weg durch die Stadt (R. Hart. Ztg.)

**Königsberg, 20. Dezember.** Ein junger Mann, fast noch Knabe, hat die Seinigen kürzlich in große Gefahr verwickelt. Er bestieg einen Englischen Dampfer, befah sich diesen ganz gründlich, ging auch in eine Kajüte und anektirte ein dort liegendes Fernrohr. Mit dieser Beute ging er von dannen und auf einen Dänischen Dampfer, wo er dem Steuermann das Fernrohr zum Kauf anbot. Der Steuermann sagte konnte das Fernrohr nicht brauchen und der Kapitän fragte. Das junge Mädel benutzte die Abwesenheit des Steuermanns und steckte auch hier wieder ein Fernrohr und ein zum Schiffsinventarium gehöriges Buch — Verzeichniß sämmtlicher Leuchtbüchse und Feuerschiffe — ein und verschwand damit. Es ist ihm anderwärts gelungen alle drei Gegenstände zu veräußern, aber man kannte den jungen Mann in der Hafengegend bereits und als er sich dort wieder blicken ließ, wurde er durch den herbeigerufenen Hafenmeister Tieg verhaftet. Kürzlich ist er nun zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Die ganze Zukunft des aus gutem Hause stammenden Knaben ist nun doch vernichtet. Was sollen die Eltern jetzt mit ihm anfangen? — Ein hiesiger wohlhabender Sozialdemokrat ist mit Hinterlassung vieler gefälschter Wechsel von hier verschwunden. Auch er triff damit eine ausgebreitete und hochachtbare Familie schwer und wir würden mit Rücksicht auf dieselbe den Fall sicher verschwiegen haben, wenn er nicht von Neuem den Beweis liefern würde, welche Tendenzen eigentlich unter dem Schleier der Volksbeglückung verborgen liegen. Wenn man das ganze Register bekannter Sozialdemokraten durchgeht, so findet man darin die überwiegende Mehrzahl von Leuten, welche die Theilung praktisch, entgegen den Prinzipien des Strafbuchgesetzes durchzuführen. — Uns steht wiederum ein neues Ereigniß der Presse bevor. Herr Heidenreich giebt eine „keine Unzufrieden“ Zeitung heraus und soll nächsten Sonntagabend die Probenummer erscheinen. Das Blatt soll Velleitrit, Humor, Satyre und Anecdoten bringen. Mit dem Königsberger Humor ist es seit Wallesches Oßig und steht man dem neuen Unternehmen nicht gerade mit übermäßigem Interesse entgegen. Daß der geheime Commissionsrath Woltersdorff in Berlin verstorben ist, dürfte schon allgemein bekannt geworden sein. Jhr

Referent kann nicht umhin, die öffentliche Meinung über diesen all-gemein bekannten Mann aus vollster Ueberzeugung zu berichtigen. Es hat wohl selten einen Mann gegeben, der so viel Feinde hatte wie Woltersdorff: wer ihn aber genau kannte — und das traf bei Jbrem Referenten zu — konnte nicht den immerhin eigenthümlichen Mann wohl warme Sympathie empfinden. Wie jedes lange Regime, so hatte auch die Direction Woltersdorff, welche 31 Jahre gewährt hatte, eine Zeit des Glanzes und — des Verfalls. Es dürfte keinem zweiten Deutschen Theaterdirector paßirt sein, daß er mit seiner Gesellschaft auf Wunsch des Königs im königlichen Opernhause Vorstellungen gab. Er hatte nur einen sehr kleinen Kreis von Freunden, denen gegenüber er sich als Mensch gab; dem Publikum gegenüber blieb er absolut fremd; „alienum est“ war sein Lebensprinzip und das hat ihm die meisten Feinde zugezogen. Namentlich in letzter Zeit machte sich überwiegender Einfluß bei ihm geltend, der wir nicht näher bezichnen wollen, die aber, wenn sie auch für das Casseninteresse wirkten, durchaus verderblich waren und die Zahl der Feinde ins Ungemeine vermehrten. Trotzdem behielt er bis zum letzten Augenblicke seiner Direction ein warmes Herz für die Kunst, und wenn die Oper wirklich schlecht war, so lag das daran, daß die Musik Woltersdorff eine terra incognita war. Das Schauspiel dagegen hat er stets mit warmer Liebe und wirklichem Verständnis kultivirt. Jedenfalls kann man von ihm sagen, was ja so selten der Fall ist: er war besser, als sein Ruf.

**Stallupönen, 18. Dezember.** Die Kinderpest ist außer alle neue zum Ausbruch gekommen und zwar ist bei dem Mälzenbräuer Bastian eine Kuh an der Seuche gefallen. Ferner ist neuerdings auch in einem nur eine Viertelmeile von der Grenze des Kreisges Billfallen gelegenen Dorfe die Seuche zum Ausbruch gekommen.

**Danzig, 19. Dezember.** Die Verwaltung der hiesigen Kaiserl. Werst hat sich genöthigt gesehen, vorzusehen circa 60 im Maschinen-Bau daselbst beschäftigten Handwerker und Arbeitern wegen Mangels an Beschäftigung die Arbeit zu kündigen, was für manche derselben, namentlich die älteren Leute, in der jetzigen stillen Geschäftszeit ein recht empfindlicher Schlag war. (D. Z.)

### Literarisches.

Brockhaus' „Kleines Conversations-Lexikon“, dritte Auflage mit zahlreichen Karten und Abbildungen, in 40 Heften (à 30 Pf.), hat in dem soeben erschienenen 17. Hefte den Buchstaben G begonnen und nähert sich damit dem Schluß des ersten Bandes. Das rühmlichst bekannte Werk, eine gedrängte Enzyklopädie und ungemein reichhaltige Quelle des Wissens, dankte sich in der gegenwärtigen neuen Bearbeitung die rasche Eingang in die verschiedensten Volkstheile; wegen seiner gediegene innere wie äußere Ausstattung bei außerordentlicher Wohlfeilheit des Preises verdient es allerdings wie kaum ein anderes Werk, in Jedermanns Händen zu sein; es eignet sich namentlich auch trefflich zu einem literarischen Weihnachtsgeschenk.

**Dfner Kälöczy-Bitterwasser der Gebrüder Loser.** In nicht geringem Maße hat die Nachbenannte des großen Ungarischen Freiheitskämpfers als die Heldenthaten des Dfner Kälöczy-Quells dazu beigetragen, den Namen Kälöczy in der ganzen Welt bekannt zu machen und zu verbreiten. Auf dem ganzen Erdenrunde dürfte es heute wenige Städte geben, in welchen nicht von dieser wahrhaft segensvollen, so reich und sicher wirkenden Heilquelle Gebrauch gemacht würde. Die auch der Grund der allgemeinen Beliebtheit dieses Wassers vornehmlich in den herrlichen bis her von keinem ähnlichen Wasser übertroffenen wirkungsvollen Eigenschaften desselben, so darf doch darüber das Verdienst Derjenigen nicht vergessen werden, die durch des richtigen Erkennen und Erfassen der hohen Bedeutung dieser Quelle sofort den richtigen Weg einschlugen, um an den Segnungen desselben die ganze Menschheit theilhaftig werden zu lassen. Den Gebrüder Loser, denen dieses Verdienst zuerkannt werden muß, gebührt aber noch außerdem ein Lob dafür, in Ungarn überhaupt den ersten Impuls zu einem großartigen Export von Dfner Bitterwasser gegeben zu haben. Was speziell das Kälöczy-Bitterwasser betrifft, so hat schon in ihrer Sitzung vom 10. Januar 1877 die Ungarische Landesacademie der Wissenschaften auf Grund einer vom städtischen Chemiker Joh. Wolmar vorgelegten Analyse es ausgesprochen und durch ein besonderes Werk veröffentlicht, daß Dfner Kälöczy-Bitterwasser als ein wirklich heilkräftiges Salz und die reichste und wirksamste aller bisher bekannten Bitterquellen anzuerkennen sei. So gab Prof. Dr. Charles Lisiborne in London in Folge der in England amtlich vorgenommenen Wasser-Analysen am 4. April 1877 in der „British medical Press and Circular“ die Erklärung ab, daß er keine andere Quelle kenne, welche einen so großen Reichthum an mineralischen Salzen aufweise und solche Vorzüge in sich vereinige, wie die Dfner Kälöczy-Quelle. So hat neuerdings in dem am 8. October 1878 abgehaltenen Sitzung der medizinischen Academie in Paris auf Grund einer von Prof. Dr. Gubler voranstellung des Prof. Dr. Franwel die Erklärung abgegeben, daß ihm die persönlich gemachten Erfahrungen gestatten, den großen Werth des Dfner Kälöczywassers zu constatiren, nachdem ein Vorbeugungs-Glaschen desselben eine bessere Wirkung erzielt, als ein großes Glaschen der übrigen Dfner oder anderen Bitterquellen. Diese Eigenschaft ist gerade bei einem Medicamente, welches für viele Menschen einen unangenehmen Geschmack hat, von unbeschreibbarem Werthe. Die jüngste Prämirung der Dfner Kälöczy-Quelle auf der Pariser Ausstellung — welcher vier Prämirungen auf anderen Weltausstellungen voranging — ist somit nicht nur eine neuerliche Bestätigung der Vorzüglichkeit derselben, sie ist zugleich eine Anerkennung für die Eigenthümer derselben, der Firma Gebrüder Loser.

**Die Krieger-Vereine,** die so lange Jahre geräuschlos gewirkt haben, machen gegenwärtig viel von sich reden. Man hatte sich über ihre Bedeutung bisher keine Rechenschaft gegeben und sieht nun erstauet eine Armee der Ordnung mit rund 250 000 Köpfen vor sich stehen. Birnen kurzem wird sie ihre volle geistige Kraft unter dem Protektorate ihres Allerhöchsten Kriegsherrn entfalten. Thörichtere Proteste haben die Kriegervereine Angriffs erfahren, als ob sie reactionären Zwecken dienen. Sie thun dies eben so wenig, als Kaiser Wilhelm eine Reaction plant. Jede politische Richtung ist in ihnen erlaubt, so weit sie sich mit dem obersten Grundsatz der Krieger-Vereine verträgt: „Treue für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland!“

Wer sich über Wesen und Bedeutung des Krieger-Vereins-Wesens, sein großartiges Unterstützungs-System und seine patriotischen Feste gründlich unterrichten will, der findet das Material dazu in der „Parole“, alleinige amtliche Zeitung des Deutschen Kriegerbundes, welche allwöchentlich am Donnerstag erscheint und neben dem vollständig amtlichen Material noch eine Fülle belehrender und unterhaltender Mittheilungen, Familien-, Preis-Nachrichten u. dgl. bietet. Man abonnirt bei allen Reichs-Postämtern für den billigen Preis von nur 75 Pfennige für das Vierteljahr. (Die „Parole“ ist verzeichnet in der Post-Zeitungs-Preisliste 1879 unter Nr. 3289.) Beim Bezuge von mindestens sechs Exemplaren unter einer Adresse, direct von der Expedition der „Parole“, Berlin SW., Jerusalemstr. 48, tritt ein ermäßigter Preis von 65 Pf. pro Exemplar und Quartal ein.

Damit in der Zustellung der „Parole“ keine Unterbrechung eintritt und Reclamationen über fehlende Nummern möglichst vermieden werden, wird höflichst gebeten, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu lassen.

**Probenummern gratis und franco.** Inferate finden durch die „Parole“ in Kriegervereinskreisen die weiteste und Erfolg versprechendste Verbreitung. Zeile à 30 Pf.

Honignüsse 45 Pf.,  
Zuckernüsse 40 Pf.,  
Pfeffernüsse 35 Pf.,  
Sonigtuchen pro Dbd. 1 Mk. 20 Pf.,  
60 Pf., 40 Pf., 12 Pf.,  
Zuckerluchen pro Dbd. 40 Pf., 12 Pf.,  
Baum-Confect pro Pfd. 1 Mk.,  
bunte Herzen pro Dbd. 60 Pf.,  
empfehle ich dem geehrten Publikum  
in meinen Weihnachtsbuden und in  
meiner Wohnung.  
**Froehlich**, Bäckermeister.  
In meiner Wohnung gebe ich Rabatt.

**Presshefe**,  
die anerkannt beste, ist täglich frisch zu  
haben  
Börsen-Strasse Nr. 7,  
im Eckladen.

**Ixora**,  
echt Pariser Parfüm, zur Verbesserung der  
Stubenluft, **Wiener Glycerinpräparate**  
empfehlen  
Apotheker **E. Berger**.  
Wein mit bestem Erfolge betriebenes  
**Material-, Colonial- u.**  
**Destillations-Geschäft**  
mit Utensilien beabsichtige ich wegen  
anderer Unternehmungen billig ab-  
zugeben.  
**F. Kanschus**,  
Friedrich-Wilhelmstraße 2.

4 1/2 0/10 Memel. Kreis-Obligationen  
hat abzugeben **Louis Funck**.

**Doppelte Bestätigung.**  
Mir, sowie auch meiner Frau  
hat der  
**Mayer'sche weisse Brust-Syrup**  
(feinster Fruchtstoff)  
schon beim ersten Gebrauch wesent-  
liche Dienste geleistet, was ich hier-  
mit der Wahrheit gemäß attestiere.  
Ellerberg, **Schmoll**, Bürgermeister  
Nur vorrätig in Memel bei  
**Robert Schmidt**.

Das „Zilfiter gemeinnützige  
Wochenblatt“  
wird vom 1. Januar 1879 zu einem  
sechsmal wöchentlich erscheinenden Blatt  
erweitert. Es verwandelt daher seinen  
bisher, länger als 60 Jahre mit Ehren  
geführten Titel in

„Zilfiter Tageblatt“,  
(früher „Zilfiter gemeinnützige  
Wochenblatt“)

wird aber seiner Haltung und Tendenz  
nach, welche es in vielen Häusern zu einem  
lieben Hausfreund gemacht haben, un-  
verändert das alte bleiben, bemüht die  
Interessen des Fortschritts in jeder Be-  
ziehung zu fördern, von dem Neuen das  
Neueste, von dem Guten das Beste seinen  
Lesern zu bieten. Durch tägliches Er-  
scheinen wird es in den Stand gesetzt sein,  
über alle Vorgänge in Stadt, Kreis,  
Provinz und Staat früher als bisher zu  
berichten, wozu die Gewinnung guter Cor-  
respondenten und die Beziehung der wich-  
tigsten Nachrichten auf telegraphischem Wege  
mithelfen sollen. Der gewonnene Raum  
wird ausschließlich einem gediegenen Feu-  
illeton vorbehalten bleiben, in welchem zu-  
nächst eine spannend geschriebene Erzählung  
„Seelenkämpfe“ von der beliebten Schrift-  
stellerin Marie Wibdern zum Abdruck ge-  
langt wird. Als Sonntagsectüre er-  
halten seine Abonnenten nach wie vor eine  
„Illustrirte Beilage.“

Diese wesentliche Erweiterung des Blat-  
tes bedingt eine kleine Preiserhöhung. Vom  
1. Januar ab wird das „Zilfiter Tageblatt“  
pro Quartal 2,25 Mk. hier, 2,50 Mk. bei  
allen Kaiserlichen Postanstalten kosten. Die  
Insertionsgebühren bleiben unverändert und  
betragen nach wie vor nur 10 Pfennige  
für die Korpuspalthe.

Im Zeitungspreiscourant ist es unter  
Nr. 4105 verzeichnet.

Das „Zilfiter Tageblatt“ sei hiermit  
der Theilnahme und dem Wohlwollen des  
Publikums angelegentlich empfohlen.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet er-  
gebenst ein

Zilfit, 17. Dezember 1878.  
**Heinr. Post.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Die verbreitetste politisch-literarische Wochenschrift:

Das  
**Deutsche Montags-Blatt**

Chef-Redacteur:  
Arthur Levysohn.

Verleger:  
Rudolf Mosse.

Berlin  
Leipzig.

wird auch im neuen Jahrgange durch die **Mannigfaltigkeit** seines inter-  
**essanten und anregenden Inhalts** die alten Freunde zu fesseln und neue  
zu gewinnen wissen.

1 1/2 Mk.  
vierteljährlich.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen an.  
Abonnementspreis pro Quartal:

1 1/2 Mk.  
vierteljährlich.

Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen  
Nr. 1163 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1879.

19. Jahrgang.

**Der Bürger- und Bauernfreund,**  
**Zeitung für politischen u. wirthschaftl. Fortschritt,**

ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbei-  
tet er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirthschaft und bekämpft  
die Bureaucratie und die Militärwirthschaft, ebenso wie den Socialismus.

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volks-  
schule, der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte  
Aufmerksamkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirks-  
verwaltungs-Gericht und den Gemeinden bringen.

Original-Leitartikel aus bewährten Federn werden alle brennen-  
den Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unter-  
haltungslectüre gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus  
allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Insertionen bei billigstem  
Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Thei-  
len Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr bei zweimal wöchentlicher  
Ausgabe (Mittwoch und Sonnabend) **nur eine Mark** und werden  
alle Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern aus-  
schließlich zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner  
Leistungen für die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und  
materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und laden hierdurch  
dieselben zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung ein. Be-  
stellungen nehmen alle Postanstalten, sowie die Expedition, Inster-  
burg, Markt 11, entgegen.

Die Redaktion und der Verlag des „Bürger- und Bauernfreund.“  
Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt.

19. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

**Die Westpreussische Zeitung**

erscheint sechsmal wöchentlich, vertritt die **conservativen Interessen** der Pro-  
vinz und empfiehlt sich durch die **Mannigfaltigkeit** ihres Inhalts in lokaler,  
provinzieller, wie politischer Beziehung. Der Abonnementspreis pro Vierteljahr  
beträgt 3 Mark. Die Zeitung zählt bereits den 15. Jahrgang und ist reich  
mit Inseraten versehen.

**Das Danziger Tageblatt**

(tendenzlos) ist die billigste täglich erscheinende Zeitung Danzig's und kostet  
**nur 1 Mark pro Vierteljahr**. Das Danziger Tageblatt ist wegen des kurz-  
gefassten Inhalts eine der beliebtesten Zeitungen Danzig's und zählt trotz des  
kurzen Bestehens bereits seine Abonnenten nach Tausenden.

Beide in meinem Verlage erscheinenden und von mir redigirten Zei-  
tungen empfehle hiermit zum neuen Quartal der hochgeehrten Beachtung.

**H. Feller**,  
Verleger und Redacteur.

**Die Königsberger Land- und forstwirtschaftliche Zeitung**  
für das nordöstliche Deutschland.

Organ der landwirtschaftlichen Centralvereine der Provinz Preußen.  
Herausgeber Generalsecretär **Kreiss-Königsberg**.

Vertretung wirthschaftspolitischer, landwirtschaftlicher Interessen durch sach-  
liche, vom politischen Partei-Standpunkte absehende Erörterung. — Besprechung wirth-  
schaftlich technischer Fragen. — Mittheilungen aus der Praxis. — Berichterstattung  
über neue Erscheinungen auf allen wirthschaftlichen Gebieten, einschließlich der land-  
wirthschaftlichen Literatur. Marktberichte und Mittheilungen über die Ergebnisse der  
Kontrolle des Handels mit Düngemitteln, Futtermitteln und Sämereien. — Erscheint  
jeden Sonnabend 1 1/2 bis 2 Bogen stark.

Abonnement (Postzeitungs-Katalog pro 1878 Nr. 2343) pro Quartal  
2 Mark 50 Pf. bei allen Postanstalten. Für das landwirtschaftliche Publikum be-  
stimmte Bekanntmachungen, zu 20 Pf. die Petitzeile; finden durch die Zeitung die  
weiteste Verbreitung.

**Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.**

Herausgeber **G. Kreiss**, Gutsbesitzer u. Generalsekretär des Ostpr. landw. Centralvereins.  
Vom Standpunkte der landwirthschaftlichen Praxis aus redigirt, ist die Dorf-  
zeitung ein treuer Rathgeber des kleineren Grundbesitzers in Haus und Hof. —  
Die Dorfzeitung (15. Jahrgang) erscheint wöchentlich 1/2 Bogen stark.

Abonnement nur 75 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten (Postzeitungs-  
Katalog pro 1878 Nr. 2351). Für das landwirthschaftliche Publikum bestimmte  
Bekanntmachungen, zu 15 Pf. die Petitzeile, finden durch die Zeitung die weiteste  
Verbreitung.

Einladung zum Abonnement  
auf die in Königsberg in Pr. täglich  
1 1/2 Bogen stark erscheinende  
„Ostpreussische Zeitung.“

Die „Ostpreussische Zeitung“ hat stets  
den Wahlspruch: „Mit Gott für König  
und Vaterland“ hoch gehalten und  
mit jedem Jahre eine größere Ver-  
breitung gewonnen. Die „Ostpreuss-  
ische Zeitung“ wird an Reichhaltigkeit  
von keiner andern Zeitung über-  
troffen. Telegraphische Depeschen,  
Leitartikel, Correspondenzen, Land-  
tags- und Reichstagsberichte, Königs-  
berger Nachrichten, Provinzielles,  
Gerichtshalle, Sprechsaal, haus- und  
landwirthschaftliche Notizen, Literari-  
sches, Theater- und Musikreferate,  
ein interessantes Feuilleton, Markt-  
und Coursdepeschen von allen be-  
deutenden Handelsplätzen, Woll-,  
Flachs-, Vieh-, Butter-, Fracht- und  
Spiritusberichte, Verlosungslisten  
über in- und ausländische Werth-  
papiere, ausführliche Ziehungslisten  
der Königlich Preussischen Klassen-  
lotterie, die Vacanzenlisten der durch  
Militairanwärter zu besetzenden  
Stellen u. s. w. bilden den Inhalt  
der „Ostpreussischen Zeitung“ und  
rechtfertigt letzterer ohne Zweifel die  
große Theilnahme, welche unser Blatt  
in Königsberg sowohl, wie in der  
Provinz in stets gesteigertem Maaße  
gefunden hat.

Die „Ostpreussische Zeitung“ ist  
ein Blatt, das jede Dame, jedes  
junge Mädchen zur Hand nehmen  
kann, ohne zu fürchten, es erröthend  
und empört fortlegen zu müssen. Das  
Feuilleton sowohl als der Corre-  
spondenzen-Theil hatten sich frei von  
allem Schlipfrigen und Unreinen.  
Unflüchtige Annoncen, sowie alle dem  
erfahrenen Manne als schwindelhaft  
erkennbaren Inserate sind durch aus-  
drücklichen Beschluß unseres Aufsichtsr-  
aths für die Zeitung verpönt.

Das Abonnement für Auswärts  
kostet 4 Mark 50 Pf. pro Quartal  
und sind die Bestellungen bei den  
nächstgelegenen Postanstalten zu be-  
wirken.

Inserate finden durch die „Ost-  
preussische Zeitung“, welche zugleich  
„Offizielles Anzeigebblatt“ ist, die  
größte Verbreitung und werden nur  
mit 15 Pf. pro Zeile berechnet.  
Die Expedition der Ostpreussischen Zeitung.

**Neue Westpreuss.  
Mittheilungen.**  
(Marienwerderer Zeitung).

Die vier Mal wöchentlich, Dienstag,  
Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Mor-  
gens erscheinenden Neuen Westpreussischen  
Mittheilungen bringen allgemein verständ-  
liche Leitartikel, eine reichhaltige politische  
Aundschau, ferner die Land- und Reichs-  
tags-Verhandlungen, wenden dem lokalen  
und provinziellen Theile, sowie den wirth-  
schaftlichen Interessen besondere Aufmerk-  
samkeit zu und unterrichten ihre Leser in  
zahlreichen Original-Depeschen  
sowohl über alle Ereignisse von Wichtigkeit.  
Ein gutes Feuilleton und das den Abon-  
nenten zur Sonnabend-Nummer gratis bei-  
gegebene sehr beliebte

**Unterhaltungs-Blatt**,  
letzteres 1 Bogen stark, sorgen für eine  
angenehme leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für  
Marienwerder nur 1 Mk. 50 Pf., bei  
allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mk. 80 Pf.,  
einschließlich Briefsträgerlohn 2 Mk. 20 Pf.

Inserate (12 Pfg. pro 4gespaltete Zeile)  
werden bei der großen Verbreitung des  
Blattes in den Provinzen Preußen, Pos-  
sen und Pommern stets den gewünschten  
Erfolg haben.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet  
ergebenst ein

Marienwerder, im Dezember 1878.

Die Expedition:

**R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.**

**Watten, Watten**

aus bestem Rohmaterial bereitet, empfiehlt  
**D. Rudnick**,  
Wattenfabrikant.

Verkaufsort: **Börienstraße No. 13**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Küß in Memel.